Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 109. Elbing, Mittwoch 13. Mai 1891. 43. Jahrg.

Die Gewerbeordnungsnovelle.

Der Reichstag hat bekanntlich mit großer Mehrheit die Gewerbeordnungsnovelle in dritter Lesung angenommen, und da nach den Erklärungen der verbündeten Regierungen nicht daran zu zweifeln ist, daß der Bundesrath ihr in der ihr vom Reichstage gegebenen Gestalt zustimmen wird, so wird dieselbe Gesetz werden und zum größten Theile mit dem 1. Mai 1892 in Kraft treten. Bei der hohen Bedeutung, welche die vorgenommenen Neuerungen für das gewerbliche Leben haben werden, ist es angezeigt, nunmehr, nachdem ihre endgiltige Form feststeht, eine gedrängte Uebersicht über dieselben zu geben.

Vollständig neu sind die Bestimmungen über die Sonn- und Festtagsruhe. In der bisherigen Gewerbeordnung besteht nur die Vorschrift, daß die Gewerbetreibenden die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten können. Künftig ist den im größten Theile des Gewerbes i. e. S. beschäftigten Arbeitern mindestens für jeden Sonn- und Festtag eine vierundzwanzigstündige, für zwei aufeinanderfolgende Festtage eine sechsunddreißigstündige, und für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest eine achtundvierzigstündige Ruhepause zu gewähren. Im Handelsgewerbe ist die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage überhaupt verboten, im übrigen an Sonn- und Festtagen für fünf Stunden gestattet. Die Gemeinde oder der Kommunalverband kann die Beschäftigung beschränken oder ganz verbieten. Eine Erweiterung derselben auf 10 Stunden ist für die letzten vier Wochen vor Weihnachten sowie für einzelne Sonn- und Festtage zulässig, an denen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen. Für gewisse Arbeiten, sowie für bestimmte Gewerbe sind Ausnahmen festgesetzt, dagegen ist dem Bundesrathe auch die Befugniß gegeben, das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen noch auf andere Gewerbe als die schon in der Novelle bezeichneten auszudehnen. Nur Gast- und Schankwirthschaften, Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten sowie die Verkehrsgewerbe sind ausdrücklich von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe ausgenommen. Die Sonntagsruhe ist jedoch nicht bloß auf die Gehilfen und Arbeiter beschränkt. Es ist auch angeordnet, daß soweit dieselben im Handelsgewerbe nicht beschäftigt werden dürfen, in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an Sonn- und Festtagen nicht stattfinden darf. Auch ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen an Sonn- und Festtagen verboten, und können Ausnahmen nur von der unteren Verwaltungsbehörde zugelassen werden. Der Zeitpunkt, an welchem alle diese Vorschriften in Kraft treten sollen, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden.

Eine zweite völlige Neuerung stellen die Bestimmungen über den Schutz der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit dar. Bisher enthielt die Gewerbeordnung nur die allgemeine Bestimmung, daß die Gewerbeunternehmer verpflichtet seien, die hierfür nothwendigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten und Bundesrath sowie Landeszentralbehörden waren befugt, die nöthigen Anordnungen für ganze Gewerbezweige zu erlassen. Künftig wird die Gewerbeordnung spezialisirte Vorschriften in dieser Beziehung enthalten und die Polizeibehörden werden befugt sein, den Einzelbetrieben in dieser Richtung Vorschriften zu machen, gegen die allerdings die Beschwerde mit der Endentscheidung der Zentralbehörde zulässig ist. Auch ist nunmehr dem Bundesrathe die Befugniß zur Einführung einer Maximalarbeitszeit für diejenigen Gewerbe gewährt, in denen durch übermäßige Dauer der Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird.

Die Verhältnisse der Gesellen und Gehilfen sowie die Lehrlingsverhältnisse haben verschiedene Abänderungen erfahren. Unter den ersteren darf vornehmlich die Bestimmung über das rechtswidrige Verlassen der Arbeit in den Betrieben mit weniger als 20 Arbeitern hervorgehoben werden. Demnach kann der Arbeitgeber beim Kontraktbruch vom Arbeiter als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche den Betrag des ortsüblichen Tagelohnes fordern. Die Forderung ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Dasselbe Recht steht im gleichen Falle dem Arbeitnehmer zu. Bei den Lehrlingsverhältnissen verdienen die auf die Hebung der Zucht unter den minderjährigen Arbeitern gerichteten Vorschriften Erwähnung. Auf Verlangen des Vaters oder Vormundes der Arbeiter unter 16 Jahren soll danach künftighin das Arbeitsbuch an die Ersteren ausgehändigt werden. Die Gemeinde oder der weitere Kommunalverband kann durch Statut bestimmen, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an die Arbeiter oder Vormünder gezahlt wird. Schließlich kann in den Arbeitsordnungen auch das Verhalten der minderjährigen Arbeiter außerhalb der Betriebe vorgeschrieben werden. Hierbei kann auch die Neuregelung des Fortbildungsschulwesens erwähnt werden, aus welcher in erster Reihe die Bestimmung hervorzuheben ist, daß am Sonntage der Unterricht nur stattfinden darf, wenn die Unterrichtsstunden so gelegt werden, daß die Schüler nicht gehindert werden, den Hauptgottesdienst oder einen mit Genehmigung der kirchlichen Behörden für sie eingerichteten besonderen Gottesdienst ihrer Konfession zu besuchen.

Völlig neu ist die Regelung der Verhältnisse der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker in einer von diesen mehrfach selbst gewünschten Weise, welche sich namentlich auf ihr Vertragsverhältniß zum Arbeitgeber bezieht.

Neu ist auch der Abschnitt über die Arbeitsordnungen. Darin ist für jede Fabrik mit mindestens 20 Arbeitern der Erlaß einer Arbeitsordnung vorgeschrieben, es ist der Kreis der Anordnungen festgelegt, welche mindestens in dieselbe hineinkommen müssen, die zulässigen Strafen sind in Maximo begrenzt und ist die Begutachtung der Arbeitsordnungen durch die Arbeiter angeordnet. — Die bisherigen Vorschriften über die Kinderarbeit haben eine wesentliche Abänderung erfahren, so zwar, daß vom 1. April 1894 ab Kinder unter 13 Jahren in Fabriken überhaupt nicht und über 13 Jahre nur dann, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, beschäftigt werden dürfen.

An den Bestimmungen über die jugendlichen Arbeiter sind Aenderungen bezüglich der Pausendauer und des Aufenthalts der Arbeiter während der Pausen vorgenommen. — Die Frauenarbeit hat insofern eine wichtige Einschränkung erfahren, als dieselbe während der Nacht überhaupt verboten und, soweit nicht Ausnahmen zulässig sind, während des Tages auf 11 Stunden eingeschränkt ist. Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, wenn diese nicht mindestens 1½ Stunde beträgt. Die Schutzfrist für Wöchnerinnen ist von 3 auf 4 Wochen erhöht, ihre Beschäftigung während der nächsten zwei Wochen auch nur auf ärztliches Attest hin erlaubt. — Die Kompetenz der Fabrikinspektoren ist entsprechend den Neuordnungen erweitert worden. — Die Strafbestimmungen haben verschiedene Erweiterungen und Aenderungen erfahren.

Schon diese kurze Uebersicht wird zeigen, daß mit der Gewerbeordnungsnovelle ein großer Umschwung in unseren Gewerbeverhältnissen verbunden sein wird. Es wird den Gewerbetreibenden namentlich in der ersten Zeit schwer werden, sich in die Neuerungen einzuleben und es wäre deshalb durchaus angebracht, wenn die zur Ausführung der Neuerungen bestimmten Behörden sowie die noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen hierauf Rücksicht nehmen würden. Andererseits werden die Gewerbetreibenden selbst gut thun, sich schon jetzt genau mit den neuen Vorschriften bekannt zu machen und so viel als möglich darauf einzurichten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

86. Sitzung vom 11. Mai.

Tagesordnung: Kleine Vorlagen.

Die Wahl des Abg. Stüve wird beanstandet.

Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung von Amtsgerichts-Bezirken passirt debattelos die dritte Lesung.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Heranziehung der Fabriken zum Wegebau in der Provinz Schleswig-Holstein.

Abg. v. Jagow (kons.) macht verschiedene Bedenken gegen die Vorlage geltend und bestreitet, daß das Bedürfniß für diese Vorlage überall nachgewiesen sei.

Geh. Rath v. Zedlitz-Neukirch bemerkt, daß die angeregten Bedenken auf die sämmtlichen bereits bestehenden Wegebauordnungen zutreffen würden, und daß dieselben nur durch eine allgemeine Novelle würden beseitigt werden können.

Abg. Jürgensen (n.-l.) wünscht möglichst baldige Verabschiedung des Gesetzes.

Die Abgg. Frhr. v. Loë (Ztr.) und Knebel (n.-l.) sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß heute noch ein gleiches Gesetz für die Rheinprovinz zur Berathung stehe, dessen Bedürfniß von dem rheinischen Provinziallandtage einstimmig anerkannt sei.

Abg. Hansen (frk.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission zur Vorberathung.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) empfiehlt die Annahme ohne vorherige Kommissionsberathung.

Das Haus beschließt indessen Ueberweisung der Vorlage an die Gemeinde-Kommission, wohin auch ohne weitere Diskussion der ebenfalls vorliegende gleiche Gesetzentwurf für die Rheinprovinz gewiesen wird.

Einige Rechnungssachen werden ohne Diskussion erledigt.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die erste Berathung des Entwurfs einer Wegeordnung für die Provinz Sachsen.

Abg. Schreiber (frk.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) schließt sich dem Antrage auf kommissarische Vorberathung an.

Geheimrath v. Zedlitz-Neukirch hofft, daß es gelingen werde, wie im Herrenhause, so auch hier eine Verständigung über diese Vorlage herbeizuführen, so daß das Gesetz noch in der gegenwärtigen Session zum Abschluß gelange.

Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung Dienstag.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 11. Mai.

— Im Herrenhause kam am Montag die Interpellation des Grafen von Frankenberg betreffend die Kanalisirung der oberen Oder zur Verhandlung. Ministerialdirektor Schulz erklärte, daß die eingeleitete Kanalisirung der oberen Oder ihren ununterbrochenen Fortgang nehme und daß, wenn er es auch noch nicht bestimmt sagen könne, der neue Schifffahrtsweg in Breslau wahrscheinlich um die Stadt angelegt werden würde. Demnächst wurden der zweiundvierzigste Bericht der Staatsschuldenkommission, sowie zwei Berichte der Kommission für Eisenbahnangelegenheiten ohne Debatte erledigt. — Ueber eine Petition um Aenderung der Eisenbahntarife im Berliner Vorortsverkehr wird zur Tagesordnung übergegangen. — Eine Petition um Regelung der Pensionsverhältnisse der besoldeten Magistratsbeamten wird der Regierung als Material überwiesen. — Ueber eine Petition von pensionirten rheinischen Gemeindebeamten um Gewährung der Pensionsberechtigung nach den für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen wird zur Tagesordnung übergegangen. Ebenso über eine Petition um Verlegung des Landrathsamtes von Höxter nach Brakel.

— Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses hat die Petitionen betreffend den Schutz der Landwirthschaft gegen den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter der Regierung zur Erwägung überwiesen. Die Petitionen ersuchen um verschärfte Bestimmungen gegen den Kontraktbruch des unverheiratheten Gesindes und fordern Sicherung der landwirthschaftlichen Arbeitgeber vor materiellen Schäden, der ihnen durch den häufigen Kontraktbruch ihrer Arbeiter zugefügt würde. Der Regierungsvertreter erklärte in der Kommission, daß die Frage des Kontraktbruchs 2c. Gegenstand eingehender Prüfung und Erörterung der Staatsregierung sei.

— Die Einkommensteuerkommission des Herrenhauses hat den Tarif unverändert nach den Vorschlägen des Abgeordnetenhauses mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen.

— Die Rentengütergesetzkommission beendete heute die erste Lesung des Rentengütergesetzes, nachdem sie noch einige nicht besonders schwerwiegende Aenderungen angenommen hatte. Die zweite Lesung erfolgt noch vor den Pfingstferien, voraussichtlich schon morgen, so daß die Mitglieder des Hauses gleich bei Wiederbeginn der Sitzungen Berichte erhalten.

— Die Landgemeindeordnungs-Kommission hat zu dem vom Abgeordnetenhause angenommenen Entwurf des § 48 zwei erhebliche Abweichungen vorgeschlagen. Während nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses die Normalsteuersätze für ein erhöhtes Stimmrecht von 20, 50 und 100 durch Ortsstatut höchstens um ein Drittel herabgesetzt werden können, schlägt die Herrenhauskommission die Zulässigkeit der Ermäßigung bis zur Hälfte, also bis auf 10, 25 und 50, der Grund- und Gebäudesteuer vor.

— Nach Mittheilungen aus **Rom** und **Wien** ist die Meldung englischer Blätter betreffend die Erneuerung des Bündnißvertrages zwischen Italien und seinen Alliirten unbegründet. Der „Kreuzztg." zufolge liegt nämlich für die verbündeten Mächte kein Anlaß vor, sich gegenwärtig mit der Frage der Verlängerung des Dreibundesvertrages zu befassen, wiewohl es keinem Zweifel unterliegt, daß der Vertrag zu der Zeit, wo es einer Verlängerung desselben bedürfen wird, diese auch erfahren werde.

— Der frühere Reichsoberhandelsgerichts-Rath Mohrmann ist gestorben.

— Landrath Röhrich in Bohwinkel ist zum Oberregierungsrath für die Schulabtheilung in Arnsberg ernannt worden.

— Dr. Karl Peters hat sich auf seinen Posten nach **Deutsch-Ostafrika** begeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser hat die Adresse des Abgeordnetenhauses unter Betonung der besonderen Befriedigung über die Einmüthigkeit des Hauses bei diesem Beschlusse entgegengenommen und das Präsidium ersucht, dem Abgeordnetenhause seinen huldreichen kaiserlichen Dank auszusprechen. — Gelegentlich der Jahresversammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt der österreichisch-ungarische Finanzminister Kallay eine Gedenkrede auf den Grafen Andrassy, worin er einige bemerkenswerthe Aeußerungen über das Bündniß mit Deutschland that: Das Bündniß gehe in seiner Bedeutung und Tragweite weit über die gemeinsame Vertheidigung hinaus, wenn auch gerade diese seinen strengen Inhalt bilde. Der Werth des Bündnisses liege in dem Geiste, der es durchweht und der hüben wie drüben allmächtig in das Volksempfinden eingedrungen sei, so daß dieses Bündniß die stärkste Stütze einerseits des europäischen Friedens, andrerseits aber auch der abendländischen Kultur geworden sei.

England. Der greise Gladstone ist Sonntag von einem Schüttelfrost befallen worden. Der Arzt hat ihm vorgeschrieben, das Zimmer zu hüten. Die Krankheit besteht in einer Erkältung mit leichtem Fieber und ist vorläufig unbedenklich.

Belgien. Dem Vernehmen nach ist General Boulanger Montag früh in Brüssel aufgefordert worden, vor dem mit der Wahrung der öffentlichen Sicherheit betrauten Beamten zu erscheinen.

Rußland. Die Polizei beschlagnahmte in Petersburg eine Menge revolutionärer Veröffentlichungen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Etwa 50 Studenten wurden ausgewiesen. Unter den Studenten der medizinischen Akademie wurde ein Geheimbund entdeckt. — Die Judenausweisungen in Moskau sind plötzlich eingestellt worden, weil diese Maßregel die Russen, mit denen die Juden in geschäftlichen Beziehungen standen, ernstlich benachtheiligt haben würde. — Wie nach der „Köln. Ztg." verlautet, hätte der Gouverneur von Polen, General Gurko, einen Extrakredit verlangt zur Abschiebung der in sein Gouvernement gebrachten Moskauer Juden.

Italien. Crispi ist zur Erholung nach Neapel gereist. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen, er fühlt sich sehr schwach.

Bulgarien. Gegen Bulgarien scheint Rußland vor der Hand wieder mit der Politik der Nadelstiche vorgehen zu wollen. Wie nämlich die „Köln. Ztg." aus Sofia berichtet, ließ die russische Regierung durch den deutschen Gesandten abermals die Austreibung eines russischen Nihilisten Namens Kablokow, Bahnhofsvorsteher in Basardschik, fordern. Indessen sei eine Persönlichkeit dieses Namens in Bulgarien durchaus unbekannt. Wie ferner gemeldet wird, legte Rußland eine eingehende Rechnung von 600,000 Rubel vor für Waffenlieferungen, welche Bulgarien Rußland schulde.

Rumänien. Der bisherige russische Gesandte in Bukarest, Hitrowo, hat den Großkordon des Sternes von Rumänien erhalten.

Griechenland. Nach weiteren Nachrichten aus Corfu hat sich die Lage daselbst verschlimmert. Das jüdische Stadtviertel wird förmlich belagert, es droht daselbst eine Hungersnoth; seit 3 Tagen können aus demselben keine Beerdigungen vorgenommen werden.

Amerika. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus New-Orleans ist der italienische Konsul in New-Orleans nach Rom berufen worden behufs Ertheilung ausführlicherer Aufklärungen über die dortigen Zwischenfälle seit dem Oktober v. J. Der Vizekonsul in New-York, Poma, begiebt sich nach New-Orleans, um die Konsulatsgeschäfte dort zu übernehmen.

Chile. In den auf eine Vermittelung zwischen den streitenden Parteien in Chile abzielenden Unterhandlungen ist ein Stillstand eingetreten; in Pariser unterrichteten Kreisen hält man ein völliges Scheitern derselben für wahrscheinlich.

Afrika. Emin Pascha sandte neuerdings Elfenbein im Werthe von nahezu 2 Millionen Mark nach der Küste. — Die Londoner „Morning Post" weist auf den Zug des Franzosen Crampel und die unter den Auspicien des Comité de l'Afrique française erfolgte Expedition nach Baghirmi hin und sagt, dieselben bezweckten die Annexion von Baghirmi, Wadai und Kanem, sowie die Beeinflussung des weiten Gebietes zwischen dem Tschad-See und dem Kongo. Einem solchen Beginnen könnten England und Deutschland nicht gleichgiltig zusehen, weil dadurch die Niger-Kompagnie an der natürlichen Entfaltung gehindert und Kamerun isolirt werden würde. England, Frankreich und Deutschland sollten bei Zeiten ihre Einflußsphären in jenen Gegenden ordnen.

Hof und Gesellschaft.

* **Schlitz**, 11. Mai. Der Kaiser nahm heute Vormittag den von den Bauern des Schlitzerlandes veranstalteten, aus 50 Wagen bestehenden Huldigungszug, auf der Freitreppe des Schlosses stehend, entgegen. Das besondere Interesse Sr. Majestät erregte der Hochzeitszug mit dem landesüblichen Brautwagen. Nach den drei gebräuchlichen Tänzen ließ der Kaiser der Braut und dem Bräutigam ein kostbares Geschenk überreichen. — Der Kaiser unternahm heute Mittag einen Ausflug auf den Richthof, den Sommeraufenthalt des Grafen Görtz, in dessen Nähe ein Fuchsgraben stattfindet und beabsichtigt Abends 9 Uhr die Rückreise anzutreten. — Heute Abend 7 Uhr findet im hiesigen Schlosse die offizielle Festtafel statt.

— Prinz Heinrich, der sich nach England begeben hat, um die beiden Yachten „Meteor" und „Grille" nach Deutschland überzuführen, wird in etwa 10 Tagen mit diesen Schiffen in **Hamburg** eintreffen.

* **Petersburg**, 10. Mai. Man behauptet hier, der Generalprokurator der heiligen Synode habe einen ganz selbstständigen Versuch gemacht, die Großfürstin Maria Paulowna, Gemahlin des Großfürsten Wladimir, geborene Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, zur Orthodoxie zu bekehren, sei aber von der Großfürstin in außerordentlich energischer Weise abgefertigt worden. Daher spricht man von einer bevorstehenden Abreise der Großfürstin.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 11. Mai. Die diesjährige Frühjahrsparade wird am 29. Mai stattfinden.

— Der Kaiser sandte dem Großherzog von Sachsen-Weimar nach der Parade in **Köln**, wie nachträglich berichtet wird, folgendes Telegramm: „Ich habe Dein Kürassier-Regiment bei der heutigen Parade in ganz vorzüglicher Verfassung gefunden. Dasselbe machte einen so ausgezeichneten Parademarsch, wie Ich von einem Linienregiment noch nicht gesehen habe. Es freut Mich, Dir dies mittheilen zu können, weil Ich weiß, wie sehr Du an Deinem Regiment hängst. Wilhelm."

* **Petersburg**, 11. Mai. Der Herzog Albrecht von Würtemberg, der würtemberg'sche Generaladjutant, Generallieutenant Freiherr v. Molsberg, der General der Kavallerie Graf von Lehndorff, der englische General Williams, sowie die zur Beisetzung des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch erschienenen Deputationen des 5. preußischen Kürassierregiments und des zweiten österreichischen Husarenregiments wurden gestern vom Kaiser zur Frühstückstafel in Gatschina zugezogen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 11. Mai. Das auf der Schichau'schen Werft in Elbing für die österreichische Regierung erbaute Torpedodepotschiff „Pelikan" kam gestern Vormittag im Schlepptau von drei Dampfern von Pillau an und legte in das neue Dockbassin der hiesigen Schichau'schen Werft unter den neueingerichteten großen Krahn, wo das Schiff Kessel, Maschine und sonstige Ausrüstungen erhalten soll. Zur Ausführung der hierzu erforderlichen Arbeiten sind, wie die „D. A. Z." berichtet, gleich 60 Mann Handwerker von Elbing mit dem „Pelikan" herübergekommen. — Vorgestern wurde am Hafenbassin der Schichau'schen Werft unter Hurrahrufen der Bauleute der gewaltige Mastenkrahn aufgerichtet. Derselbe hat, wie dem „Ges." von hier gemeldet wird, dieselbe Größe wie derjenige der kaiserlichen Werft. Seit sechs Wochen arbeitet der königliche Bagger „Hummer" an der Herstellung einer Fahrrinne von der Weichsel bis zum Hafenbassin der Schichau'schen Werft. Diese Arbeit konnte nur langsam bewältigt werden, da die alten Buhnenwerke außerordentlich widerstandsfähig waren und nur mit großer Mühe durchbrochen werden konnten. Die Bauarbeiten auf der Schichau'schen Werft schreiten schnell voran; gewaltige Werkstätten, Schuppen und Vorrathhäuser wachsen förmlich aus der Erde hervor. Auch ist mit dem Bau von Arbeiterhäusern bereits begonnen worden. — Die Generalversammlung des Westpreußischen Fischereivereins wird am 16. Mai hier in Danzig stattfinden. — Vom 5. bis 9. Mai fand vor dem hiesigen königl. Provinzial-Schul-Kollegium unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrathes Dr. Völcker die Prüfung der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren statt. Die den Theilnehmern an der Rektoratsprüfung gestellten Themen für die schriftliche Arbeit lauteten: „Durch welche Mittel können Schule und Haus in steter Verbindung bleiben und sich in der Erziehung der Schüler gegenseitig unterstützen?" bezw. „Welche Ziele hat man in verschiedenen Zeiten durch die beschreibende Naturkunde erstrebt, und auf welche wird in der Gegenwart das größte Gewicht gelegt?" Sieben Kandidaten hatten sich zu dieser Prüfung gestellt; dieselbe soll, soweit wir erfahren konnten, recht günstig ausgefallen sein. — An der Mittelschullehrerprüfung betheiligten sich neun Kandidaten; auch das Resultat dieser Prüfung soll, wenn auch immer noch nicht günstig, so doch weit besser als das der vorjährigen gewesen sein.

* **Carthaus**, 11. Mai. Am 7. d. M. brach bei dem Eigenthümer Damps in Czeczau (hiesigen Kreises) Vormittags plötzlich Feuer aus. Bei dem heftigen Winde griff dasselbe sehr schnell um sich, so daß das Wohnhaus, der Stall und die Scheune ein Raub der Flammen wurden.

* **Marienburg**, 10. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich nach der „N.-Z." heute Nachmittag gegen 5 Uhr auf dem Eisenbahn-Bauterrain der neuen Bahnstrecke Marienburg-Miswalde auf dem Liebenthaler Plane, welcher den raschen und unerwarteten Tod eines Familienvaters zur Folge hatte. Der Schachtmeister Semerau von hier, Goldener Ring Nr. 10 wohnhaft, wollte bei dem Bremsen behilflich sein, als ein Zug von etwa 10 Kipplowries auf dem abschüssigen Terrain in zu schnelle Fahrt gerieth. In dem Augenblick, wo der Unglückliche den Zug erreichte, prallte derselbe gegen eine langsam fahrende Lowrie an und stürzten nun sämmtliche Lowries aus dem Geleise heraus, Semerau unter den Trümmern begrabend. Erst nach etwa viertelstündiger Arbeit war es möglich, den Verunglückten unter den Trümmern hervorzuziehen, doch war er da schon längst eine Leiche.

* **Flatow**, 10. Mai. In Folge des Gewitters wurden in Kl. Smirdowo drei Scheunen und ein Stall durch den Blitz in Asche gelegt. In Schwente zündete er ein Wohnhaus an; außerdem war noch auf zwei Stellen ein Feuerschein sichtbar. Die Stadt ist von jedem Unglück verschont geblieben.

* **Neuteich**, 10. Mai. Der Verschönerungsverein entwickelt in diesem Jahre eine rege Thätigkeit. Der Weg von der Zuckerfabrik an den Friedhöfen vorbei bis zum Schützenhause ist erhöht und mit Linden bepflanzt. Im „Paradies" sind Anlagen gemacht, Ziersträucher und Bäume gepflanzt und die Wege durch Sandschüttung erhöht. Bezüglich der Trottoirlegung ist beschlossen worden, den Weg von der Synagoge bis zur Stadtschule und vom Wittke'schen Hause bis zur katholischen Kirche bezw. zum Deutschen Hause mit Fliesen zu belegen. Die Arbeiten werden im Monat Juni von der Firma Kummer (Nachfolger) Elbing, von welcher auch die Trottoirlegung in der Poststraße ausgeführt ist, hergestellt werden. Der Vereinskasse kommt es sehr zu statten, daß der Kreisausschuß ihr einen Zuschuß von 1000 M. bewilligt hat. Weitere Mittel hofft der Verein durch Veranstaltung eines Sommerfestes zu erlangen.

)§(**Pelplin**, 11. Mai. Auf der Landstraße zwischen Rosenthal und Bielawken wurde vorgestern Morgens ein mit Mehl beladener Wagen des Bäckers W. aus N. herrenlos aufgefunden. W. ist Tags vorher nach Pr. Stargard gefahren und kehrte in der späten Nachtstunde zurück. Sogleich wurde vermuthet, daß hier ein Raubanfall vorliegt, noch mehr, als derselbe auf der Heimreise in ein Gasthaus trat, in dem zwei Fremde anwesend waren; dazu hat ein aus N. hier zum Wochenmarkt gekommener Fleischer die Mütze des W. gebracht, welche er auf dem Wege gefunden hatte. Gestern Morgens verbreitete sich auch hier das Gerücht, daß in dem nahen Walde die Leiche des W. gefunden wurde. Die hiesige Polizeibehörde stellte gleich die erforderlichen Ermittelungen an. Indessen traf die telegraphische Nachricht ein, daß W. am Abend darauf heimgekehrt sei. Derselbe hatte das Unglück, in eine Ermüdung zu verfallen, stürzte vom Wagen und blieb in einem Chausseegraben liegen, während das Gespann die ganze Nacht herumirrte.

[=] **Krojanke**, 11. Mai. Unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Bennewitz fand heute in Anwesenheit mehrerer Herren Lokalschulinspektoren, sowie unter Betheiligung von 98 Lehrern die diesjährige Kreislehrerkonferenz zu Flatow statt. Zunächst hielt der Lehrer Hüske-Jastrow eine Lektion über das Gedicht: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh", welcher Aufgabe er sich mit Geschick unterzog. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Rektors Wagner-Krojanke über das Thema: „Ueber die Reform des Geschichtsunterrichts", welcher den ungetheilten Beifall der Versammlung fand. In einem wohldurchdachten und interessanten Vortrage entledigte sich zum Schluß der Lehrer Schulz-Poln. Ruhden seiner Arbeit über: „Die Gesundheitspflege in der Schule."

* **Thorn**, 11. Mai. Bei der heute begonnenen Ziehung der 2. Klasse der Königl. Preuß. Klassenlotterie ist, wie die „Th. O. Z." schreibt, der Hauptgewinn in Höhe von 60,000 Mark auf Nr. 18,009 in die Kollekte des Herrn Dauben hierselbst gefallen.

* **Hammerstein**, 9. Mai. Gestern wurde hier der im Alter von 71 Jahren verstorbene Bürgermeister a. D. Heller zur letzten Ruhe geleitet. Derselbe hat während seiner mehr als 30jährigen Thätigkeit als Stadtoberhaupt unter Aufopferung seiner ganzen Kraft viel Gutes geschaffen.

* **Lessen**, 9. Mai. Am Himmelfahrtstage Abends brannten sämmtliche Gebäude des Besitzers Valentin Piontkowski in Krzywken nieder. Durch den Wind wurde das Feuer auch auf das Haus des Eigenthümers Stryszewski getragen und zündete dasselbe an. Stryszewski, der seine Kuh retten wollte, hat sich die Füße derartig verbrannt, daß er schwer krank darnieder liegt.

* **Kl. Krebs**, 10. Mai. Die Ch. Wudschinski-schen Eheleute zu Gr. Krebs feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit. Zur Feier eines Familienfestes sind dem Jubelpaare von Se. Majestät dem Kaiser 30 Mark überwiesen worden.

* **Jastrow**, 10. Mai. Der hiesige Bürgermeisterposten wird vakant, da unser hochverehrter Bürgermeister Herr Zitzlaff, welcher dieses Amt nahezu 36 Jahre verwaltet hat, nicht gesonnen ist, eine etwaige Wiederwahl anzunehmen. Die darauf bezüglichen Bekanntmachungen dürften in Kürze erfolgen.

* **Lobsens**, 10. Mai. Ein furchtbares Gewitter zog Freitag herauf und hielt bis zur frühen Morgenstunde an. Die lutherische Kirche wurde durch einen Blitzstrahl getroffen, welcher das Dach beschädigte und viele Fensterscheiben zertrümmerte.

* **Aus Ostpreußen**, 10. Mai. Die Stadtverordneten von Labiau haben nun auch den Bau eines Schlachthauses genehmigt. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 50,000 Mk.

* **Krone a. Br.**, 9. Mai. Ein großes Feuer wüthete in dem Dorfe Goscieradz. Das dem Gutsbesitzer Gurske gehörige Grundstück brannte nebst vielem Inventar vollständig nieder. Außer einigen Schafen wurden sechs Pferde ein Raub der Flammen.

* **Pr. Holland**, 10. Mai. Die Theilnehmer an dem letzten Kursus der hiesigen Lehrschmiede: Schmiedemeister Klein und die Schmiedegesellen Preuß und Schedewell hatten gestern sich einer Schlußprüfung zu unterwerfen. Dieselbe endete mit dem Resultat, daß 2 derselben mit „gut", einer mit „bestanden" entlassen wurden. Der praktische Theil erstreckte sich auf Hufbeschlag und wurde in wenigen Minuten ausgeführt. — Heute fand die Eröffnung eines neuen, dem Hotelier Herrn Sach gehörigen öffentlichen Gartens statt.

* **Pr. Holland**. 11. Mai. Uebereinstimmend mit unserer gestrigen Meldung schreibt das „Oberl. Volksblatt" gleichzeitig: Wie verlautet, wird nunmehr Se. Majestät der Kaiser am 19. d. M. (am 3. Pfingstfeiertag) als Gast des Herrn Grafen zu Dohna Exzellenz in Schlobitten eintreffen und sich von dort am 20. oder 21. zur Jagd nach Prökelwitz begeben. Wahrscheinlich wird Seine Majestät auch dieses Mal unsere Stadt passiren und dabei von Schlobitten aus folgende Orte: Stöpen, Warnikam, Caymen, Pr. Holland, Schönfeld, Canthen, Nahmgeist, Wiese, Reichenbach und Rossitten berühren.

* **Mohrungen**, 11. Mai. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr durch ein Telegramm nach Georgenthal gerufen. Wie die „M. Kz." hört, sind das Gillwald'sche Insthaus und die Wohnhäuser der Besitzer Strese und Tempel von dem Feuer ergriffen und niedergebrannt. Leider hat nur wenig gerettet werden können. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nicht bekannt.

* **Königsberg**, 11. Mai. Auf dem Pferdemarkt entwickelte sich vom ersten Tage ab ein ein ziemlich lebhaftes Geschäft. Die Preise hielten sich im allgemeinen hoch und gingen in einzelnen Fällen bis zu 3000 Mk. hinauf. Auch die Lotterieankaufskommission war eifrig dabei, die erforderlichen Rosse zu acquiriren, von denen bereits am Sonnabend eine große Zahl ausgewählt worden war. Den stattlichen Viererzug hatte wiederum Friedmann-Insterburg geliefert, die übrigen Karossiers waren von den Herren Meyer hier, Douglas-Ludwigsort, Brandes-Althof, Newger-Agilla, v. Perbandt-Langendorf u. a. angekauft worden.

* **Pillau**, 10. Mai. Das für die kaiserlich österreichische Marine auf der Schichauschen Werft in Elbing neu erbaute Torpedo-Depotschiff „Pelikan" ging heute, den 10. Mai, unter Assistenz von drei Schleppdampfern nach Danzig in See.

* **Stallupönen**. Die Bewohner von Stallupönen und Eydtkuhnen werden in Inseraten des „Ostdeutschen Grenzboten" eingeladen, sich jenseits der deutschen Grenze zu proviantiren. Dort kostet das Pfund Weizenmehl nur 10 und 12 Pfennig, ein 6pfündiges halbfeines Brot 45 Pfennig, ein 7pfündiges grobes Brot 40 Pf.

* **Lyck**, 10. Mai. Einen Spionenfang will man in Lyck gemacht haben. Am Montag wurden dort, wie man dem „Ostd. Grzb." berichtet, zwei verdächtige Russen verhaftet, bei welchen man Zeichnungen von Festungen 2c. vorgefunden hatte. Sie verweigern vor der Hand jegliche nähere Auskunft über Namen, Stand und Zweck ihres Aufenthaltes dortselbst.

* **Weißenhöhe** bei Bromberg, 10. Mai. Freitag Abend entlud sich in der hiesigen Gegend ein ziemlich heftiges Gewitter, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen. Auf der Chaussee von Wissek nach Ruden schlug der Blitz in etwa 20 Telegraphenstangen und spaltete dieselben der Länge nach.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

13. Mai: **Veränderlich, wolkig, oft sonnig, dann bedeckt, vielfach Gewitterregen. Wärmelage wenig verändert.**

14. Mai: **Stark wolkig, theils sonnig, vielfach bedeckt und Regen, warm.**

15. Mai: **Wolkig, bedeckt, Gewitter, Regen, warm.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 12. Mai.

* [**Vor dem Feste!**] Ist das jetzt bei uns überall eine Aufregung! Nein, ganz unbeschreiblich! Zuerst und demnächst rührt sie bei Jung und Alt, bei Groß und Klein von der bangen Sorge her, ob der Pfingststaat denn auch am Feste zur Stelle sein werde. Versprochen hat es zwar der Schneider bez. die Schneiderin, auch die Putzmacherin hat versichert, daß am Morgen des ersten Feiertages, spätestens zu dessen Mittagstunde der neue Sommerhut seines Kopfes gewärtig sein wird. Doch werden die Herrschaften auch ihre Versprechungen erfüllen? Darauf eben kommt es an und man kennt aus der Geschichte früherer Pfingst- und andere Tage Beispiele, daß derartige Eide gebrochen wurden. Die Angst vor ähnlichen Ereignissen ist eben keine ganz unbegründete und daher die ein wenig bängliche Stimmung, daher das Gefühl der Ungewißheit, mit welcher dem Feste in so manchen Kreisen entgegengesehen wird. Doch die sorgenvollen Blicke schweifen nicht allein aus dem Hause heraus, zu den verschiedenen Gewerken der Bekleidungskunst. Mit nichten! Im eigenen Heim lauert die Pein und arg ist des Hauses Herrin drangsalirt. Es giebt da eine Anzahl Waschanzüge für die Buben und Mädchen, welche die Mama selbst gewaschen, wie sie die sommerlichen Gewandungen nunmehr auch eigenhändig plättet und bügelt. Wahrlich! Keine leichte Arbeit! Und während die Mutter mit dem Bolzen über den sauber gewaschenen Stoff dahinfährt, damit er Stärke und Glanz erhalte, denkt sie mit einem leisen Seufzer daran, wie schnell wohl diese so mühsam errungene Periode des Glanzes wieder ihr Ende erreicht haben mag. Zu solchen Mühen und Sorgen mancherlei Art gesellt sich noch eine dritte: die Verproviantirungsfrage. Man will mit der gesammten Familie einen Ausflug unternehmen. Das „wohin" steht noch nicht fest, dagegen ist so viel sicher, daß die Verpflegung auf den ganzen Tag mitgenommen werden soll. Da gilt es denn erst reiflich nachzusinnen, was als Mundvorrath am besten sich eigne, und hat man dies endlich herausgefunden, so kommt es darauf an, das zur Mitnahme Bestimmte mit denkbar geringsten Kosten heranzuschaffen und es in möglichst geschickter Weise in Körben und Taschen unterzubringen. Nimmt man noch hinzu, daß die Künste des Reinmachens und des Kuchenbackens fleißig geübt werden müssen, so ergiebt das für die Herrin des Hauses eine derartige Fülle von Pflichten und Verrichtungen, daß unsere Frauen der Pfingsten dringend bedürfen; nicht etwa zur Zerstreuung, sondern zur Erholung von den mancherlei unzertrennbar gewesenen Anstrengungen und Aufregungen vor dem Feste.

* [**Vom Dorfschullehrer zum Regierungs- und Schulrath.**] Es ist von uns schon berichtet worden, daß der Seminar-Direktor Göbel zu Löbau in Westpreußen zum Regierungs- und Schulrath ernannt ist. Ueber diese Beförderung schreibt nun ein schlesisches Blatt: „Herr Göbel ist das, was er ist, durch sich selbst geworden. Begeisterte Hingebung an das Amt eines Volksbildners, außerordentlicher Fleiß und große Treue zeichneten ihn schon in den ersten Jahren in einer so hervortretenden Weise aus, daß er vom Dorfschullehrer zum Seminarlehrer in Reichenbach berufen ward. Vom Seminar-Hilfslehrer stieg er bald zum ordentlichen Seminarlehrer auf. In letzterer Stellung, zu welcher traditionell in Preußen nur ausnahmsweise nicht akademisch gebildete Lehrer gelangen können, erhielt er den Titel „Oberlehrer". Bei der Gründung des jüngsten Seminars der Provinz Westpreußen (1874—75) ward Göbel zum Seminar-Direktor der neuen Anstalt ernannt. In unvergeßlichem Andenken steht er noch bis jetzt bei den Hunderten schlesischer Lehrer, die ihm von Reichenbach O.-L. her ihre Vorbildung verdanken, ebensowohl wegen seiner geradezu originellen Rücksichtslosigkeit da, wo dies am

Kleines Feuilleton.

* Der **Grundstein** für das **Kaiser Wilhelm-denkmal**, welches der **Deutsche Kriegerbund** dem Kaiser Wilhelm auf dem **Kyffhäuser** errichten will, wird am 18. Oktober gelegt werden. Die Bausumme, 7- bis 800,000 Mk., ist nahezu zusammengebracht.

* **Berlin**, 11. Mai. Sonntag früh ist in der Rheinsbergerstraße zu Berlin eine schauervolle **Bluthat** verübt worden. Ein Töpfer Namens Exner ermordete die mit ihm zusammenwohnende Arbeiterin Ida Müller mit drei Beilhieben auf den Kopf und stürzte sich dann zum Fenster hinaus. Er starb bald nachher an den Folgen des Sturzes. Ueber das Motiv ist bisher Genaues nicht zu ermitteln gewesen. Den einzigen Anhalt dazu bietet ein in der Stube gefundener, mit Bleistift geschriebener Zettel folgenden Inhalts: „Gebrüder Schön (oder Schent) haben Alles verrathen." Daraus scheint hervorzugehen, daß Exner aus Furcht vor der Entdeckung eines von ihm begangenen Verbrechens die Bluthat vollführt hat. Andererseits werden folgende Vorgänge in Zusammenhang mit der Bluthat gebracht. In der letzten Zeit nämlich ist Exner sowohl von seiner Geliebten und deren Verwandten, als auch von seiner eigenen Mutter angehalten worden, seine Beziehungen zur Müller aufzugeben oder sie zu heirathen. Immer, wenn hierauf die Rede kam, ist Exner sehr aufgeregt gewesen, endlich aber soll er nachgegeben und Vorbereitungen zur standesamtlichen Verbindung getroffen haben. Man sagt, er hätte sich bereits die beiden Taufscheine besorgt und das Aufgebot sei auch schon erfolgt. Der Grund aber für seine bisherige Weigerung, die Ehe einzugehen, sei darin zu suchen, daß er, wie jetzt bekannt geworden sein soll, bereits verheirathet gewesen sei. — Gleichzeitig wurde in der Kaiserin Augusta-Straße ein **Mord und Selbstmord** verübt. Ein Wächter Namens Freiknecht erschoß sich, nachdem er seine Geliebte Hulda Klemz mit drei Schüssen niedergestreckt hatte. Freiknecht, dem aus einer ersten Ehe vier Kinder entsprossen waren, welche im Waisenhause erzogen wurden, hat sich im Jahre 1877 zum zweiten Male verheirathet, mußte aber schon im ersten Jahre dieser Ehe seine Frau wegen unheilbarer Geisteskrankheit einer Irrenanstalt übergeben. Er hatte sodann die Klemz kennen gelernt und dieselbe veranlaßt, zu ihm zu ziehen, um ihm die Wirthschaft zu führen. Die Klemz soll nun im hohen Grade eifersüchtig gewesen sein und den Freiknecht auf Schritt und Tritt verfolgt haben; die unerquicklichen Szenen, die ihm hierdurch bereitet wurden, mögen in dem Manne wohl den Entschluß zur Reise gebracht haben, sich selbst zu tödten, vorher aber auch seine Peinigerin aus dem Leben zu schaffen. — **Zwei Todesfälle an Influenza** hat nach den statistischen Veröffentlichungen der Stadt Berlin auch noch die Woche vom 19. bis 25. April gebracht.

* Ueber die **Ermordung** des Oberstlieutenants **Prager** in **Metz** wird der „Magdeburgischen Ztg." von dort geschrieben: „Der Ermordete wohnte nahe bei dem Dom, in einer vornehmen, stillen Stadtgegend. Er war verheirathet, lebte aber von seiner Frau getrennt. In dem Hause wohnte außer ihm noch ein Stabsoffizier und ein Artillerie-Hauptmann. Die Burschen der drei Offiziere schliefen unter dem Dache, nach hinten hinaus. Oberstlieutenant Prager hatte das erste Stockwerk des Hauses inne. Derselbe war auch in nichtmilitärischen Kreisen sehr bekannt und beliebt, er war Mitglied der städtischen Theater-Kommission und wurde bei allen musikalischen Veranstaltungen regelmäßig zu Rathe gezogen. Mittwoch Abend hatte er sich in einer Gesellschaft aufgehalten, von wo er gegen 1 Uhr Morgens allein nach Hause ging. Gegen 3 Uhr Morgens vernahm einer der Offizierburschen einen Hilferuf, da aber Alles still blieb, so glaubte er sich geirrt zu haben und schlief wieder ein. Inzwischen wurde der Mord verübt. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich der Mörder in die Wohnung des Opfers hat einschließen lassen. Als der Mörder den Oberstlieutenant eingeschlafen glaubte, versetzte er ihm mit einem mitgebrachten Hammer einen Schlag auf die Stirn. Dieser betäubte aber den Oberstlieutenant Prager nicht, der Ueberfallene sprang vielmehr auf und setzte sich zur Wehr. Es entstand ein furchtbarer Ringkampf, der damit endete, daß der Mörder seinem Opfer einen neuen, mit Wucht geführten Schlag auf den Schädel versetzte. Der Stiel des Hammers zerbrach dabei; der Oberstlieutenant Prager stürzte nieder. Nun schnitt ihm der Mörder mit einem Taschenmesser den Hals bis auf die Halswirbel durch. Der Mörder erbrach hierauf die Schränke des Schlafzimmers, nahm alles baare Geld an sich und wusch sich das Gesicht und die Hände. Dann zog er sich aus, nahm von den Sachen seines Opfers ein Paar Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, einen Kammgarn-Anzug, Kragen, Shlipse, sowie Manschetten und kleidete sich mit diesen Sachen an. Von der überflüssigen Wäsche machte er ein Bündel, entnahm vom Nachttischchen den Korridor- und den Hausschlüssel und entfernte sich. An Geld hat der Mörder etwa 400 Mk. erbeutet, an sonstigen Werthsachen eine goldene Uhr und ein goldenes Armband. Im Zimmer zerstreut fanden sich der Hammer, das Messer und die sehr abgetragenen Kleidungsstücke des Mörders, denen man ansah, daß sie ursprünglich elegant gewesen waren. Die Art, wie der Mörder seine scheußliche That ausgeführt, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß der Mörder mit der Oertlichkeit vollkommen vertraut gewesen sein muß. Von anderer Seite wird daran erinnert, daß im Erdgeschoß des Hauses die Ortskrankenkasse sich befindet, in welche schon einmal eingebrochen ist, ohne daß man des Thäters habhaft wurde. Ferner hat im November des vorigen Jahres ein Bursche eines anderen, in demselben Hause wohnenden Offiziers diesem 300 M. gestohlen und ist damit nach Luxemburg geflohen."

* Die **Heringe** sind nach Berichten pommerscher Blätter so zahlreich wie in diesem Frühjahr seit Jahren nicht mehr an die Küste gekommen. Bis in die kleinsten Buchten der Dänischen Wieck sind sie vorgedrungen und in solchen Mengen, daß Wiecker Fischer kürzlich in der Nähe der Wiecker Badeanstalt mit einem Zuge mit dem großen Garn ungefähr 800 Wall, also mehr als 6000 Heringe fangen konnten. Ueberhaupt ist der Fang schon seit vielen Wochen ein außerordentlich reicher, für die Fischer ein zu reicher deshalb, weil die Preise in Folge des massenhaften Angebots so niedrig geworden sind, daß die Fischer kaum die Abnutzungskosten des Geschirres aus dem Erlös für den Fang decken können. Ein Mönchsguter Fischer kam vor einigen Tagen mit einem Fange von 800 Wall nach Greifswald als Erlös nahm er 7 Mk. heim. Es ist vorgekommen, daß das Wall Heringe hier mit 1½ Pfennig bezahlt ist. 5 bis 10 Pfennige ist nun schon seit Wochen Durchschnittspreis. Und selbst zu diesen Preisen ist die Waare kaum noch abzusetzen, wir sahen vor einigen Tagen, daß zwei große Fuhren Heringe aufs Feld als Dünger gefahren wurden, weil sie nicht zu verwerthen waren.

* **London**, 11. Mai. Nach Meldungen aus Shanghai hat der Bau der Bahn von Kaping nach Shanki und Kwan begonnen. Die Eingeborenen zeigen sich jedoch dem Unternehmen sehr feindlich gesinnt, so daß ein Theil der englischen Ingenieure und Beamten, welche den Bahnbau leiten, gezwungen wurde, an verschiedenen Punkten ihre Thätigkeit aufzugeben.

* **Kassel**, 11. Mai. In dem benachbarten Heckershausen ist eine verheerende **Feuersbrunst** ausgebrochen. Bis jetzt sind 21 Gebäude eingeäschert.

* **Calais**, 11. Mai. Der englische Deputirte **Cunningham-Graham** ist in in voriger Nacht verhaftet und nach England eingeschifft worden.

* **Moskau**, 11. Mai. Zwischen den Stationen Oka und Swinskaja der Moskau-Kursker Eisenbahn **entgleiste** in Folge Ketttenbruchs ein Güterzug. Zehn Waggons wurden vollständig zertrümmert. Ein Kondukteur wurde getödtet, ein Oberkondukteur schwer verletzt.

* **Die Privatschulden des Prinzen von Wales** sollen über eine halbe Million Pfund Sterl. (10 Millionen Mk.) betragen. Die Königin soll, wie man aus London meldet, bereit sein, sie zu bezahlen. — In früheren Fällen hat das Parlament die Schulden des Thronfolgers bezahlt.

* **London**, 11. Mai. In Newport (Provinz Wales) fand heute an Bord des mit Petroleum beladenen Dampfers „Tancarville" eine **Explosion** statt, durch welche 5 Menschen getödtet und 13 verwundet wurden; der Dampfer ist sehr beschädigt.

* **Mannheim**, 10. Mai. Heute Abend ist ein **Wolkenbruch mit Hagelwetter** und einem föhnartigen Sturm über die hiesige Gegend niedergegangen. In einigen Straßen der Stadt stand das Wasser mehrere Fuß hoch. Sämmtliche Keller stehen vollständig unter Wasser. Die Obsternte ist völlig vernichtet, der Schaden ein sehr bedeutender.

* Die **durch den wüthenden Wolf verursachte Katastrohe in Sadagora** hat bereits ein Menschenleben gekostet. Ein neunzehnjähriges Mädchen, welches mit dem zweiten Transporte in die Heilanstalt nach Bukarest entsendet wurde, ist, wie der Leiter des Instituts anzeigt, an Tollwuth bereits gestorben. Das unglückliche Mädchen hatte sich zu spät zur Reise gemeldet. Die übrigen Patienten in Bukarest befinden sich verhältnißmäßig wohl.

Platze und heilsam war, als auch wegen seines bewundernswerthen praktischen Lehrgeschickes. Nachdem Göbel bereits vor einer Reihe von Jahren Titular-Schulrath wurde, erhielt er vor kurzem das Patent als Regierungs- und Schulrath."

* [**Provinzialschau.**] Die Arbeiten zu der am 21. d. M. zu eröffnenden Provinzialschau nehmen rüstigen Fortgang. Nachdem die Umzäunung der vor dem Bahnhof belegenen und für landwirthschaftliche Maschinen bestimmten großen Wiese vollendet worden ist, ging man gestern Abend mit der Errichtung der Eingangsthürmchen zu dieser Wiese vor. Auch in den unter Dach befindlichen Ausstellungs-Räumlichkeiten wird emsig weiter gearbeitet. Am weitesten vorgeschritten sind die Arbeiten in den für die Zuchtviehausstellung bestimmten Räumlichkeiten. In dem Raum, in welchem die Elbinger gewerbliche Ausstellung ihr Unterkommen finden soll, in der ehemaligen Hambruch'schen Waggon-Fabrik, haben einige Aussteller ebenfalls mit den Vorarbeiten begonnen, so die Brauerei Englisch Brunnen, Herr Ofenfabrikant Monath, die Firma Ph. Wollenberg (Inh. S. Levy) u. a. Auch die Dekorationsarbeiten sind in den Räumen bereits in Angriff genommen worden. Wie wir gestern bereits mittheilten, soll der Kaiser am 19. einen Jagdausflug nach Schlobitten und Prökelwitz anzutreten gedenken, dessen Dauer auf 3 Tage bemessen ist. Da der Kaiser am Eröffnungstage der Ausstellung also in unserer Nähe weilen wird, so giebt man sich der Hoffnung hin, daß derselbe auch die Provinzialschau mit seinem Besuche beehren wird. Gleichzeitig soll die Zuchtvieh-Ausstellung auch durch den Besuch des Herrn Landwirthschafts-Ministers v. Heyden ausgezeichnet werden, welcher mit Begleitung durch den Ober-Regierungs-Rath Dr. Thiel sich vom 22.—24. Mai in Elbing aufzuhalten gedenkt.

* [**Konzerte.**] In den Pfingstfeiertagen wird in Bellevue die Kapelle des 16. Feld-Artillerie-Regiments konzertiren, und zwar am ersten und dritten Feiertag am Nachmittag und am zweiten Feiertag Morgens. Während der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung wird die Kapelle des Thorner Pionier-Bataillons konzertiren.

* [**Eine Verordnung**], die gewiß nachgeahmt zu werden verdient, hat die Regierung zu Gumbinnen erlassen. Den Lehrern wird es zur Pflicht gemacht, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der sich in den Baumfreveln äußernden Herzensroheit durch die erziehliche Schularbeit schon in ihrem Keime entgegenzutreten und jede Gelegenheit zu ergreifen, die Schulkinder eindringlichst vor Beschädigung und Zerstörung von Bäumen zu warnen, ihnen Abscheu vor Baumfrevel einzuflößen und sie für Schonung und Pflege von Baumanlagen empfänglich zu machen.

* [**Mamertus,**] der erste der drei „gestrengen Herren", zeigte uns gestern ein recht freundliches Gesicht. Auch der heutige Tag, der Pankratius, strahlte in schönstem Maienglanze, und nur ein kühler Wind, der die Sonnenwärme mildert, erinnert an die Frostheiligen.

* [**Der „Durchgang" des Merkur**] am letzten Sonntag Morgen war bei uns hier nur theilweise sichtbar, da die Sonne zeitweilig mit leichtem Gewölk bedeckt war.

* [**Der Pfingstsonderzug**], der am Freitag, 15. d. Mts. nach Berlin abgelassen wird, geht, wie wir nochmals in Erinnerung bringen wollen, von Königsberg um 5,39 Uhr Morgens ab, von Elbing 8,06 und erreicht den Bahnhof Friedrichstraße in Berlin um 6,16 Abends.

* [**Postalisches.**] Der Postsekretär Meyer in Bromberg ist zum Ober-Postdirektionssekretär ernannt. Versetzt sind der Telegraphendirektor Grimmert von Bromberg nach Zwickau; die Ober-Postdirektionssekretäre Grundmann von Gumbinnen nach Bromberg und Feuerfänger von Bromberg nach Oppeln, der Telegraphensekretär Krause von Düsseldorf nach Bromberg.

* [**Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?**] Diese Frage wird in der „Kieler Zeitung" folgendermaßen beantwortet: 1) Wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2) das Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3) der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4) die richtigen Buchstaben greift, 5) sie richtig einsetzt, 6) der Korrektor richtig liest, 7) der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8) der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9) der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10) die Revision richtig gelesen wird, 11) wenn dem Betreffenden die nöthige Zeit dazu gelassen wird und 12) wenn noch ein Dutzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein Großoctavbogen 50- bis 55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei dieser Größe der Zeitung 50- bis 55,000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll.

* [**Bau.**] An der Ausmündung der Mühlenstraße nach der Junkerstraße wird das in der Neustädt. Stallstraße liegende Gebäude jetzt abgebrochen um einem Neubau Platz zu machen.

* [**Verbreitung der Maul- und Klauenseuche.**] Die Seuche herrschte im Monat April im Regierungsbezirk Marienwerder in 3 Kreisen in 5 Gemeindebezirken, im Regierungsbezirk Gumbinnen in 1 Kreise in 2 Gemeindebezirken und im Regierungsbezirk Königsberg in 1 Gemeindebezirk. Der Regierungsbezirk Danzig war seuchenfrei. Gegenüber dem Monat März, in welchem in 142 Kreisen 362 Gemeindebezirke verseucht waren, hat die Seuche abgenommen. Verseucht waren im April im preußischen Staat überhaupt 127 Kreise und 295 Gemeindebezirke.

* [**Neue Postanstalt.**] Am 15. Mai d. J. tritt in Tiegenhagen eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Tiegenhof und den Postagenturen in Tiegenort und Steegen erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Tiegenhagen, Dorf und Abbau, Tiegerweide Dorf.

* [**In der Elbinger Niederung**] erblickt man auf vielen Stellen schon das Vieh auf den Wiesen, namentlich das Jungvieh.

* [**Diebstahl.**] Ende voriger Woche ist aus einem offenen Schuppen des hiesigen Güterbahnhofs ein Faß mit Wein im Gewicht von 30 Kilogramm gestohlen. Die bisherigen Nachforschungen sind ohne Erfolg gewesen.

* [**Schlägerei.**] Gestern Abend gegen 8 Uhr entstand an der Ecke der Schmiedestraße zwischen halbwüchsigen Arbeitern eine längere Schlägerei. Leider war kein Polizeibeamter zur Stelle, um dem Treiben Einhalt zu machen.

* [**Erfroren.**] Der kalte Winter hat nicht allein den eingemieteten Kartoffeln, sondern auch den eingekellerten Zwiebeln großen Schaden gethan. So sind dem Ackerbürger Spill in Grubenhagen über 30 Zentner davon erfroren und mußten als Dung auf's Land gefahren werden. Dem Eigenthümer erwächst dadurch ein bedeutender Schaden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 11. Mai.

Der pensionirte Gensdarm Volkmann, welcher beschuldigt ist, ohne Billet die Bahn benutzt zu haben, ist nicht erschienen und wird dessen Verhaftung beschlossen. — Die Arbeiter Michael Wolschikowski und Jakob Schinowski aus Neukirch, beide wegen groben Unfugs vorbestraft, sind der gegenseitigen Körperverletzung beschuldigt, und zwar soll dieses im Zander'schen Lokal in Neukirch am 2. Januar passirt sein. Wolschikowski erhielt 6 Monate, Schinowski 5 Monate Gefängniß. — Die Arbeiter Anton Ernst Fischer, Gustav Haffke, Ludwig Jöntzen und Carl Arndt, alle vorbestraft, sind beschuldigt, am 25. Mai 1890 am Pfarrhäuschen den Fleischergesellen Gustav Quitsch mittelst Flaschen, Messern und Stöcken mißhandelt, Arndt auch im Juli den Oskar Thimm mit Gewalt zu einer Nöthigung versucht zu haben. Carl Arndt erhält eine Strafe von 3 Wochen, Fischer von 6 Monaten Gefängniß, bei Haffke und Jöntzen erfolgt Freisprechung. — Der oft vorbestrafte Geschäftsreisende Uschkereit, der keinen festen Wohnsitz hat, hat vom Schöffengerichte wegen Betruges eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß erhalten und gegen dieses Urtheil die Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen. — Der Arbeiter Johann Scheikowski-Posilge und die Frau Elisabeth Behrendt, geb. Schulz, aus Gr. Rodau, sind beschuldigt, im Frühjahr dem Besitzer Rund-Posilge 3 Scheffel Kartoffeln und im Sommer 1 Scheffel Weizen gestohlen resp. sich hierbei der Hehlerei schuldig gemacht zu haben. Scheikowski erhielt 1 Monat, die Behrendt 1 Woche Gefängniß. — Wegen Entwendung von Brettern, welche dem Besitzer Eisenack in Willenberg gehörten, wird der Arbeiter Friedrich Olschewski aus Willenberg angeschuldigt. Derselbe wird mit 3 Monaten Zuchthaus zusätzlich bestraft. — Die Arbeiterin Caroline Marose und der Arbeiter Friedrich Wilhelm Knobloch aus Hoppenbruch sind beschuldigt, am 31. Oktober 1889 eine Urkundenfälschung verübt zu haben. Es handelt sich um Anmeldung eines unehelichen Kindes auf falschen Namen. Marose wurde mit 14 Tagen Gefängniß, Knobloch mit derselben Strafe belegt. Bei Marose wird die Strafe als verbüßt erachtet.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Mai.

Unter Anklage steht zuerst der Fuhrhalter Ulrich und die Kutscher Schönsee, Vogel und Döring. Ersterer war in 15 Mk., letztere in 1 Mk. Polizeistrafe genommen, weil sie Fuhrwerke zur Fahrt nach Dambitzen gestellt hatten und dafür Zahlung von den Passagiren genommen hatten, worin eine Uebertretung der Polizei-Verordnung lag. Ulrich behauptet, daß die Fuhrwerke von Herrn Bortfeld bestellt und auch von diesem bezahlt sind. Passagiergeld ist nicht erhoben. Der Strafbefehl wird dahin abgeändert, daß Ulrich eine Polizeistrafe von 3 Mk. erhält. Die anderen Strafansätze werden beibehalten. — Der Angeklagte Zinkel ist nicht erschienen und wird dessen Vorführung zum nächsten Termine beschlossen. — Wilhelm Schiek und Albert Lockies sind des Diebstahls an einem Federkasten beschuldigt, welchen sie auf der Straße gefunden haben wollten. Schiek erhält 2 Tage, Lockies 3 Tage Gefängniß. — Der öfters vorbestrafte Arbeiter Anton Reiß ist angeklagt, am 7. März 1891 die öffentliche Ruhe gestört und dem Polizeiserg. Baumgart bei der Arretirung Widerstand geleistet zu haben. Die Strafe betrug 14 Tage Gefängniß. Die wegen Hausfriedensbruchs angeklagten Heinrich Schorschinski und Johann Magdanz aus Pangritz Kolonie erhielten 2 Wochen Gefängniß bezw. 5 Tage Haft. — Der Schuhmachergeselle Ferdinand Ruhnau ist beschuldigt, am 16. Februar einen anderen Gesellen mit einem geschlossenen Messer auf den Kopf geschlagen zu haben. Ob dieses aber ein Messer gewesen ist, ist nicht erwiesen; da ferner kein Strafantrag gestellt wird, erfolgt Einstellung des Verfahrens. — Die Jungen Wilhelm Schiek, Carl Daumlehner und der Dreherlehrling Heinrich Kuhn sind beschuldigt, am 19. Januar 1891 die Polizeisergeanten Baumgart und Meyer beleidigt, sich ihnen widersetzt und sie thätlich angegriffen zu haben. Schiek erhielt zusätzlich 4 Wochen, Daumlehner 10 Tage und Kuhn 3 Tage Gefängniß. Den Sergeanten steht die Veröffentlichung des Urtheils zu. — Wegen Unterschlagung eines Briefes mit 3 Mark Inhalt steht die Marie Ziemens unter Anklage. Da die Unterschlagung nicht erwiesen ist, erfolgt Freisprechung. — Der Ackerbürger Hohendorf in Tolkemit ist eines Hausfriedensbruchs angeklagt, welchen er am 12. Dezember 1890 in einem dortigen Gasthause begangen haben soll. Anton Hohendorf erhält 30 Mk. Geldstrafe. — Der Arbeiter Friedrich Nickel aus Neukirch Niederung ist angeklagt, am 3. Dezember 1890 in Neuheide dem Pfarrer Mootz 2 Scheffel ungereinigten Hafer entwendet zu haben. Es erfolgt Freisprechung, da jeder Beweis fehlt. — Wilhelmine Sawatzki, einmal wegen Diebstahls vorbestraft, ist beschuldigt, am 17. Dezember 1890 das Vermögen des Besitzers Schönau in Markushof dadurch geschädigt zu haben, daß dieselbe 3 Mk. Handgeld nahm und den angenommenen Dienst nicht antrat. Es erfolgt ebenfalls Freisprechung, da die Absicht rechtmäßiger Zueignung fehlt. — Der Handlungsgehilfe Arthur von Jablonowski ist der Uebertretung der Gewerbeordnung beschuldigt, als er bei der Wwe. Palm konditionirte; die Strafe betrug 72 Mk. ev. 24 Tage Haft. — Der Abfuhrunternehmer Gottfried Böttcher wurde wegen Beleidigung eines Polizeibeamten mit 20 Mk. bestraft. — Der Schuhmachermeister Gottfried Hintz hat einen Zahlungsbefehl von 20 Mk. erhalten, weil er seinen Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule fern gehalten hat. Da nur 2 Fälle festgestellt werden können, wird die Strafe auf 6 Mk. herabgesetzt. — Der Holzschläger Schneider Joseph Schröter-Tolkemit soll im Winter dem Forstfiskus 0,4 Raummeter eingeschlagenes Buchenholz gestohlen haben. Schröter erhielt fünf Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Julius Schiller, vorbestraft, ist angeklagt, am 1. Januar 1891 die Frau Werner körperlich mißhandelt und an den Haaren gerissen zu haben. Angeklagter erhält eine Woche Gefängniß. Nach Erledigung von 19 Strafsachen folgen noch 3 Privatklagesachen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 11. Mai. Eine Anzahl Berliner Künstler, deren Werke zur internationalen Kunstausstellung nicht zugelassen worden sind, beabsichtigt nach Pariser Vorbild eine Sonderausstellung zu veranstalten. Wie nach der „Nationalztg." verlautet, sind als Ausstellungslokal einige Säle des Kroll'schen Etablissements in Aussicht genommen.

* **Berlin**, 11. Mai. Der Vorübergang des Merkur hat am Sonntag nur in seinem ersten Theile wahrgenommen werden können, denn der Himmel, der beim Emporsteigen der Sonne wolkenklar war, verschleierte sich bald mit leichtem Gewölk, welches zwar den Eintritt des Planeten am unteren rechten Rande der Sonnenscheibe noch erkennen ließ, den weiteren Verlauf des interessanten „Durchgangs" indeß den Blicken entzog.

* **München**, 11. Mai. Der Professor der Botanik, Hofrath Dr. v. Nägeli, ist gestorben. Die Leiche wird nach Zürich überführt werden.

⊙ Der Vorstand der „Deutschen Ausstellung in **London**" erläßt an die deutsche Gelehrtenwelt folgenden Aufruf: „Deutsche Gelehrte, die bei ihrer Anwesenheit in London während der dortigen deutschen Ausstellung 1891 Vorträge zu halten wünschen, werden gebeten, sofort ihre Anmeldungen zu Vorträgen mit Hinzufügung der Themata und Beisendung von dem einschlagenden Syllabus des Vortrages an den Direktor der Vorträge, German Exhibition, London S. W. gelangen zu lassen." Dr. C. Neuhaus, Direktor der Vorträge. John R. Whitley, Generaldirektor.

Arbeiterbewegung.

— Die anläßlich der Ausstandsbewegung nach **Bochum** verlegte Gensdarmerie hat sich in ihre Stationsorte begeben. Ebenso wurde die Gensdarmerie aus **Dortmund** und **Essen** zurückgezogen.

* **Wien**, 11. Mai. Wegen des Druckerstreiks ist die Mehrzahl der Montagsblätter nicht erschienen.

* **Lüttich**, 11. Mai. Ungeachtet der Meetings, in denen die Weiterführung des Streiks angerathen wurde, macht sich in den Kohlengruben der hiesigen Gegend und noch mehr in denen bei Herstal, Jemappes, Tilleur und Seraing eine Besserung der Lage bemerkbar. — Der Gouverneur der Provinz Lüttich erließ eine Proklamation zur Beruhigung derjenigen Arbeiter, welche zur Arbeit zurückkehren wollen, worin er energische Aufrechterhaltung der Ordnung verspricht. — In der Nähe von Montegnée versuchten gestern Abend Ausständige eine Eisenbahnbrücke der Linie Lüttich-Luxemburg abzureißen. Während der Arbeit wurden sie jedoch von Militär überrascht und verhaftet.

* **Brüssel**, 11. Mai. Der Bürgermeister Buls hatte heute eine Unterredung mit den Veranstaltern der für Mittwoch in Brüssel beabsichtigten sozialistischen Kundgebung. Der Bürgermeister sprach den Wunsch aus, daß die Kundgebung unterbleiben möchte und gab der Ansicht Ausdruck, daß die gegenwärtigen Streiks das Werk der Verfassungsrevision schädigten. Die Veranstalter erwiderten, wenn die Kundgebung verboten werde, würde das Ausstände in Brüssel zur Folge haben. Schließlich wurde eine nochmalige Zusammenkunft für morgen verabredet.

* **Gent**, 11. Mai. Etwa 400 Dockarbeiter haben heute den Ausstand begonnen.

* **Ostende**, 11. Mai. Delegirte der Dockarbeiter sind hier eingetroffen, um die hiesigen Dockarbeiter aufzufordern, die Arbeit niederzulegen und die hier eintreffenden Kohlen nicht abzuladen.

* **La Louvière**, 11. Mai. Der Ausstand der Arbeiter in den Kohlen- und Hüttenwerken des Zentralbassins hat an Ausdehnung etwas zugenommen.

— Die Wogen der Erregung über die Vorgänge in Fourmies gehen in **Frankreich** noch immer sehr hoch. Es finden Protest-Meetings statt, welche sich mit den Vorgängen beschäftigen. In Calais setzte sich ein aus mehr als tausend Personen gebildeter Zug unter Führung des englischen Deputirten Commingham Graham nach dem Kirchhofe in Bewegung, um dort Kränze niederzulegen, wurde jedoch von der Polizei an der Kundgebung gehindert. In Fourmies selbst beschloß eine Arbeiterversammlung ein Tadelsvotum gegen Floquet, weil dieser es ablehnte, die Arbeiterdelegationen zu empfangen. — In Paris macht sich ein Wiederbeginn der boulangistischen Agitation bemerkbar. In einer auf Tivoli stattgehabten Versammlung hielten die boulangistischen Abgg. Granger und Roche wüthende Reden gegen die Regierung. Sie brandmarkten Constans als Mörder und Verräther des Vaterlandes. Auf der Straße sammelten sich Gruppen an, die indeß durch die Polizei ohne Zwischenfall zerstreut wurden. — In Fourmies ist die Arbeit Montag überall wieder aufgenommen, außer in der Webeindustrie. Der Agitator Culine wurde Montag früh in Avesnes ohne Widerstand verhaftet.

* **Paris**, 11. Mai. Heute Nacht, 1 Uhr, fand im Hotel „Moderne" unter Vorsitz des Deputirten Mesureur eine Versammlung von 2000 Omnibuskutschern, -Kontroleurs und -Kondukteurs statt, welche statt des bisherigen achtzehnstündigen Arbeitstages einen zwölfstündigen verlangen. Die Versammlung ernannte ein Komitee von 32 Mitgliedern, welches der Gesellschaft die Forderungen der Angestellten mittheilen soll.

Telegramme.

Wien, 11. Mai. Abgeordnetenhaus. Peez und Genossen interpellirten den Handelsminister im Sinne der Erstreckung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland vereinbarten gemeinsamen Eisenbahnzeit auf das Post- und Telegraphenwesen, sowie auf das bürgerliche Leben. — Drei bosnisch-herzegowinische Bataillone aus Banjaluka, Mostar und Doboj werden demnächst hier zum Garnisondienste einrücken.

Brüssel, 11. Mai. Die hiesigen Tischler beschlossen gleichfalls sich dem Streik anzuschließen. — Die Mechaniker, welche morgen eine Versammlung abhalten werden, dürften diesem Beschluß beitreten.

Belgrad, 11. Mai. Wie aus Regierungskreisen verlautet, würde die Regierung trotz der entschieden ablehnenden Antwort, welche die Königin Natalie auf das Schreiben des Ministerpräsidenten Pasic ertheilt hat, zunächst keinerlei Gewaltmaßregeln anwenden, sondern ihre Bemühungen für eine gütliche Lösung fortsetzen.

Bukarest, 11. Mai. Joan Bratiano ist schwer erkrankt, jedoch Mittags trat eine leichte Besserung ein.

Tokio, 11. Mai. In der Nähe von Kioto wurde der Thronfolger von Rußland von einem Japaner durch einen Schwertstreich verwundet. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Handels-Nachrichten.

Danzig, den 11. Mai.

Weizen: loco matt, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — M, hellbunt inländisch — M, hochbunt inländisch 240 M, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 180,00 M, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 160,00 M

Roggen: loco schwächer, inländ. — M, russisch und polnisch zum Transit — M, per Mai-Juni 120pfd. zum Transit 142,00 M, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 133,00 M

Gerste: gr. loco inländisch — M
" kleine loco inl. — M
Hafer: loco inländisch — M
Erbsen: loco inländisch — M

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	11./5.	12./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96.50	96,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,60	96,40
Oesterreichische Goldrente	95,50	95,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	90,30	89,50
Russische Banknoten	240,40	239,20
Oesterreichische Banknoten	173,60	173,10
Deutsche Reichsanleihe	106,10	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,50
4pCt. Rumänier	86,30	85,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	112,—	111,70

Produkten-Börse.

Cours vom	11./5.	12./5.
Weizen Mai	234,—	236,75
Sept.-Okt.	208,70	211,—
Roggen höher.		
Mai	198,50	200,50
Sept.-Okt.	180,25	183,25
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Mai	60,—	60,10
Sept.-Okt.	60,70	60,80
Spiritus 70er Mai-Juni	51,70	51,60

Königsberg, 12. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	70,75 M	Geld.
Loco nicht contingentirt	50,75 "	"
Mai nicht contingentirt	50,50 "	"

Viehmarkt.

Berlin, 11. Mai. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4282 Rinder, 9712 Schweine, 3252 Kälber und 17869 Hammel. In Rindern langsames Geschäft, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für Ia 55—57, IIa 49—53, IIIa 44—48, IVa — M pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief glatt und wurde ziemlich geräumt. Wir notirten für Ia 47—48, IIa 44—46, IIIa 40—43, gute Bakonier — M pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Ia brachte 53—60, IIa 40—42, IIIa 36—44 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich schlepp. und wurde nicht geräumt. Ia brachte 39—45 Pf., IIa 36—38 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 11. Mai, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	765	NNO	wolkenlos	10
Neufahrwasser	766	O	wolkenlos	9
Swinemünde	765	NO	wolkig	9
Berlin	762	OSO	heiter	17
Wien	761	SO	wolkenlos	14
Kopenhagen	767	ONO	halb bed.	9
Petersburg	764	NNO	halb bed.	5
Stockholm	771	ONO	wolkenlos	10
Haparanda	768	SSW	halb bed.	3
Hamburg	763	NO	heiter	14

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck hat über fast ganz Europa zugenommen. Bei schwachen, im Norden östlichen und nordöstlichen, im Süden umlaufenden Winden ist das Wetter in Deutschland warm und heiter; stellenweise ist Regen gefallen, insbesondere in den südlichen Gebietstheilen, wo vielfach Gewitter niedergingen. Eine Aenderung der bestehenden Witterungserscheinungen ist demnächst nicht wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

Am 12. Mai. Segler „Jantje", Kpt. Prahm, mit Coke von Leer.

Am 12. Mai. Segler „Coordjedina, Kpt. ter Veen, mit Coke von Leer.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordnetensitzung
am 15. Mai 1891.

1. Wahl der Kassensteuer-Reklamations-Commission pro 1891/92.
2. Verkauf eines Theiles des Aschhofgrabens.
3. Verkauf eines Wasserganges im Grubenhagen.
4. Löschung einer auf dem Grundstück Kl. Stromstr. 6 eingetragenen Verpflichtung.
5. Finalabschluß der Armenkasse pro 1890/91.
6. Bestätigung der Gehaltsfestsetzung für die Syndikatsstelle.
7. Erhöhung der Gehälter der Krankenstifts-Beamten.
8. Erhöhung des Gehalts eines Oberfeuerwehrmanns.
9. Den Druck des Katalogs der Stadtbibliothek betr.
10. Ablösungssache von Streckfuß.
11. Entschädigung f. thierärztliche Ueberwachung der Viehmärkte.
12. Anstellung einer Lehrerin.
13. Uebertragung eines Abfuhrbezirks.
14. Abschluß der Sparkasse pro April cr.
15. Canalisation der 3. Niederstraße.
16. Unterstützung eines Lehrers.
17. Resultat der Verpachtung von Hospitalsland.
18. Rechnung der Armenkasse pro 1889/90.
19. Abputz des Gebäudes der Höheren Töchterschule.
20. Bau der Fortbildungsschule.
21. Ausbau von zwei Klassenzimmern an der V. Mädchenschule.

Elbing, den 12. Mai 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Dr. Jacobi.**

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Amalie Kierski-Peterwitz mit Herrn Otto Wetzel-Zarotschin. — Frl. Anna Wagner-Marienau mit Herrn Adolf Meyer-Gr. Falkenau. — Frl. Anna Sprunck-Insterburg mit dem Amtsrichter Herrn Ernst Rauschning-Darkehmen.
Geboren: Stabsarzt Dr. Kunze-Königsberg, S. — J. Scheinmann-Johannisburg, S.
Gestorben: Rittergutsbesitzer Richard Holtz-Hausdorf. — Amtsrichter a. D. Albert Edwin Dübeler-Bromberg, 53 J. — Hofbesitzer Emil Zube-Gr. Montau. — Dr. med. Siegfried Seeliger-Königsberg, 70 J.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 12. Mai 1891.

Geburten: Factor Friedr. Böhm 1 S. — Arbeiter Johann Wittke 1 T. — Schuhmacher Andreas Jablinski 1 T. — Arbeiter Gottfried Thiedemann 1 T. — Schmied Paul Meyer 1 T.
Aufgebote: Gelbgießer George Wallner-Elb. mit Johanna Mans-Elb.
Sterbefälle: Schuhmacher-Wittwe Luise Kielmann, geb. Deffke, 69 J. — Altsitzerfr. Barbara Kaftan, geb. Albrecht, 77 J.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung lagern seit dem **1. Januar v. J.** mehrere Fundgegenstände, deren Eigenthümer sich nicht gemeldet haben. Es befinden sich darunter Regenschirme, Stöcke, Kleidungsstücke, Goldsachen, Portemonnaies und andere Gegenstände.

Die Eigenthümer der gedachten Gegenstände werden hiermit aufgefordert, dieselben **innerhalb 4 Wochen** im Zimmer Nr. 3 des Polizei-Gebäudes in Empfang zu nehmen.

Elbing, den 6. Mai 1891.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Für die die Ausstellung vom 21. bis 24. d. Mts. besuchenden auswärtigen Gäste wird noch
eine größere Anzahl von Wohngelegenheiten
gebraucht.

Wir fordern nicht nur die Gasthausbesitzer, sondern auch die **Bürger** von Elbing hiermit auf, die von ihnen vergebbaren Wohngelegenheiten auf Bureau III. zu Rathhause bei Herrn **Nerlich** gefälligst **schleunigst**, unter Angabe der Preise, anzumelden.

Das Comité.
J. Auftr.: **A. Kuntze.**

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen **Grasnutzung** auf den Böschungen und in den Gräben nachstehender Provinzialchausseen des Baubezirks Marienburg habe ich folgende Termine anberaumt:

1. Für die Elbing-Osteroder Strecke auf
Mittwoch, den 20. Mai cr.,
Vormittags 8½ Uhr,
zu **Grunau** (Höhe) im Gasthause des Herrn **Jochem.**
2. Für die Berlin-Königsberger Strecke von der Elbinger Kreisgrenze bis zur Stadt Elbing
auf denselben Tag,
Mittags 12 Uhr,
im Gasthause zur **Schillingsbrücke.**
3. Für die Berlin-Königsberger Provinzial-Chaussee von der Stadt Elbing bis zur ostpr. Grenze
auf denselben Tag,
Nachmittags 4 Uhr,
im Gasthause zum **Waldschlößchen.**
4. Für die Berlin-Königsberger Strecke „Marienburg-Dirschau" auf
Donnerstag, den 21. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im Gasthause des Herrn **Zitzlaff** zu **Gnojau.**
5. Für die Berlin-Königsberger Provinzial-Chaussee „Marienburg-Elbinger Kreisgrenze", sowie für die Christburg-Altfelder Strecke von Stat. 100,9—96,2
auf denselben Tag,
Nachmittags 2 Uhr,
im Gasthause des Herrn **Montua** zu **Altfelde.**
6. Für die Christburg-Altfelder Provinzial-Chaussee:
a) von der Kreisgrenze Marienburg-Stuhm bis zur Grenze Dameran-Petershof auf
Freitag, den 22. Mai cr.,
Vormittags 11½ Uhr,
im Gasthause des Herrn **Schultz** zu **Budisch,**
b) von der Grenze Dameran-Petershof bis zur Kreisgrenze Stuhm-Mohrungen
an demselben Tage,
Nachmittags 3½ Uhr,
in **Christburg** (Hotel Appelhaus).
7. Für die Strecke Marienwerder-Kleinkrug und Marienwerder-Marienburg (von Stat. 0,4+49 bis 11,3+19) auf
Sonnabend, den 23. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
in **Marienwerder** im Lokale des Herrn **Rohfleisch.**
8. Für die Marienwerder-Marienburger Provinzial-Chaussee:
a) von der Kreisgrenze Stuhm-Marienwerder (Stat. 11,3+19) bis zur Grenze Stuhm-Conradswalde auf
Montag, den 25. Mai cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im „Deutschen Hause" zu Stuhm.
b) von der Grenze Stuhm-Conradswalde bis zur Stadt Marienburg
an demselben Tage,
Nachmittags 1½ Uhr,
im Gasthause des Herrn **Bartsch** zu **Braunswalde.**

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Sandhof bei Marienburg,
den 6. Mai 1891.
Der Provinzial-Bauneamte.
Drewke.

Danksagung.

5 Jahre lang litt ich an fürchterlichem **Asthma;** Tag und Nacht hatte ich keine Ruhe. Den letzten Sommer war ich sogar ganz arbeitsunfähig. Alle ärztliche Hülfe nützte nichts. Der **homöopathische Arzt Herr Dr. med. Volbeding in Düsseldorf,** an den ich mich schließlich wandte, befreite mich in kurz 4 Wochen vollkommen von dem entsetzlichen Leiden, was ich hiermit dankend zur öffentlichen Kenntniß bringe.

M.-Gladbach,
Steinstr. 3.
gez. **L. Hermanns.**

Heirathsgesuch.
Ein junger Mann, 10,000 Mark Vermögen, wünscht sich zu verheirathen. Ernstgemeinte Angebote bis zum 16. d. M. unter Chiffer **A. G. 109** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gut möbl. Zimmer
ev. m. Cab., separat. Eing., völlig ungenirt, parterre od. I. Stock, von einem Herrn z. 1. Juni ges. Off. m. Preisangabe (incl. Morgen-Caffee) u. Angabe der Lage unter **X. Y. 17** an die Expedition dieses Blattes.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der
Landwirthsch. Rathgeber
beigeschlossen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 109. Elbing, den 13. Mai. 1891.

Der arme Joseph.

Skizze von Erich zu Schirfeld.

(Schluß.)

Er blickte trostlos um sich. Da lief eine Magd über den Weg, hart an ihm vorbei. Er rief ihr zu, und als sie ihn ansah, fuhr sie mit einem leisen Aufschrei entsetzt zurück. In kurzen abgerissenen Worten schilderte er ihr seine Lage und bat in den flehendsten Ausdrücken, ihm in dieser schrecklich kalten Nacht zu einem Unterkommen zu verhelfen, und wenn es auch nur in einem Stalle wäre.

„In einem Stalle!" — Die Magd dachte nach, sie hatte ein weiches Herz, das ihr aber wahrscheinlich auch schon manchen bösen Streich gespielt hatte.

„Ja," sagte sie endlich zögernd, „in einem Stalle — das wäre am Ende nicht unmöglich. Wenn man nur wüßte" — Sie sah ihn mißtrauisch von oben bis unten an. Joseph errieth ihre Gedanken.

„Ach Gott," seufzte er, „Sie trauen mir nicht, und ich habe doch in meinem ganzen Leben keinem Menschen, keinem Thiere ein Leid zugefügt."

„Keinem Thier ein Leid." — Das schien sie zufriedenzustellen. „Gut," sagte sie, „Sie können im Kuhstall schlafen, da ist es warm." Sie führte ihn vorsichtig in den Stall, bereitete ihm schnell ein Lager aus Heu und versah ihn mit einer wollenen Pferdedecke. Dann verriegelte sie die Thür von außen und band den Hund von der Kette. — Man konnte doch nicht wissen. — Später fiel es ihr ein, daß der Mann vielleicht auch hungrig war. Nun ein Schluck warmer Milch würde ihm am Morgen auch gut thun. — Joseph wickelte sich in die Decke und streckte sich. „Wie gut es doch die Thiere haben," dachte er, „sie haben ihre warme Behausung, Nahrung zur Genüge und wissen nicht, daß sie sterben müssen. Nur der Mensch hat keine Heimath, muß hungern und frieren und verkommt in seinem Elend." — Zu Tode ermattet schlief er ein und träumte von einem besseren Dasein. — Es konnten noch nicht viele Stunden verflossen sein, als er wach gerüttelt wurde. Vor ihm stand die Magd mit einem Eimer in der Hand. Eine Stallaterne hatte sie auf den Fußboden gestellt.

„Um Gottes willen," rief sie, „stehen Sie auf! Ich habe die Zeit verschlafen und sollte eigentlich schon die Kühe gemolken haben. Ich kann Ihnen kein Glas Milch geben, nehmen Sie das." Sie drückte ihm eine Nickelmünze in die Hand. „Und nun fort, schnell. Der Herr ist schon munter, er darf Sie nicht sehen, sonst geht's mir schlecht. Er ist sehr strenge." Joseph erhob sich. Die Magd beschwichtigte den knurrenden Hofhund und ließ Joseph zur Pforte hinaus. — Nun war er wieder draußen. Wie warm und behaglich war es in dem Stalle gewesen! Die schneidende Kälte empfand er jetzt doppelt. Die Glieder zitterten ihm und die Zähne schlugen klappernd aufeinander. Der Mond stand glänzend am klaren Himmel und weithin leuchteten die schneebedeckten Felder. Dem nahen Walde zu fuhr ein Wagen, vermuthlich um Holz zu holen. Der Knecht, bis über die Ohren in einen Schafpelz gehüllt, ging nebenher, musterte ihn scharf und brummte einen „Guten Morgen." Die Rosse dampften und allmählich erstarb in der Ferne das knirschende, pfeifende Geräusch, das die Räder im hartgefrorenen Schnee verursachten. Joseph zog rastlos weiter. Wäre er nur gesund, so könnte er die Hauptstadt in einer Stunde wohl erreichen. Eine halbe Stunde war es bis zum nächsten Dorfe, das er mit Mühe und Noth erreichte. Aus dem Schornstein eines der ersten Häuser stieg Rauch auf. Sein Schritt hallte wieder in der Gasse, soweit der Schnee den Schall nicht dämpfte. Zagend näherte er sich dem Hause, das er offen fand, pochte an die Stubenthür und trat ein. Am Ofen hockte eine Frau, die den duftenden Kaffee aus dem Topf in die Kanne goß. Das Zimmer war angenehm durchwärmt. Bei seinem Anblick sprang die Frau auf und wich entsetzt zurück.

„Seien Sie ohne Furcht", sprach er sie an, „ich thue Ihnen nichts. Aber um Gottes Barmherzigkeit, geben Sie mir einen Trunk warmen Kaffees und ein Stück Brot." Die Frau deutete schweigend auf einen Schemel und Joseph nahm Platz. Sie sah auf seine elende, zitternde Gestalt und beeilte sich, ihm eine Tasse des heißen belebenden Getränks zurecht zu machen. Bevor er es an die Lippen brachte, wärmte er seine erstarrten Hände an der Tasse. Plötzlich hörte er Hundegebell vor der Thür und in demselben Augenblick trat

der Hausherr ein, gefolgt von dem kläffenden, zottigen Schäferhunde. Joseph wollte sich ehrerbietig von seinem Platze erheben und nahm die Tasse in die Hände, die aber heftig zitterten und auch zu erstarrt waren, um das zarte Gefäß halten zu können, das klirrend und in viele Stücke springend zu Boden fiel und seinen dampfenden Inhalt über die Dielen ergoß. Die Frau wurde bleich, des Mannes Gesicht dagegen erglühte in zornkündendem Roth. Er sah die Frau fragend an. „Ein armer Mensch", sagte sie, „der hungrig und frierend um Mitleid bittet."

„Ei was", schrie der Mann, „habe ich nicht befohlen, alle Landstreicher von der Thür zu jagen? Man ist ja seines Lebens nicht mehr sicher in dieser schlimmen Zeit. Marsch, hinaus, oder ich hetze den Hund auf ihn!"

Der Hund bellte wüthend dazu und hatte anscheinend nicht wenig Lust, sein weißes, scharfes Gebiß an ihm zu versuchen. So schnell es ihm der Schreck und seine Schwäche erlaubte, eilte er von dannen. — Ja, der Bauer ist hart und macht wenig Umstände. Er mag auch wohl oft genug Grund dazu haben, und man kann es ihm nicht verdenken, wenn er ungastlich wird gegen fremde herabgekommene Menschenkinder. Der Bauer hatte ganz recht, — ganz recht! — Trotzdem fühlte er Mittags, als sie am wohlgedeckten Tische saßen, so etwas wie Reue und meinte: „Wir hätten den armen Teufel doch nicht so hart behandeln sollen, es kann unter zehn Schlechten wohl ein Guter sein. Wir wollen künftig lieber zehn Unwürdige erquicken, als einen Würdigen darben lassen um der andern willen." So sprach er, aber dem armen Joseph war damit nicht geholfen. Er schleppte sich weiter, der Hauptstadt zu. Seine müden Augen brannten wie Feuer und in der Brust fühlte er ein seltsames Stechen. Zwei Thränen stahlen sich über die hageren Wangen und erstarrten zu Eis im struppigen Bart. — Das war die Kälte und der schneidende Ostwind, der ihm das Wasser in die Augen trieb. — Sieh, die Gegend sollte Dir doch bekannt sein, Joseph! Nun freilich, dort die vier Pappeln standen schon vor vielen Jahren. Damals waren sie freilich kleiner. Noch einige Jahre, dann werden sie abgehauen. Als er diesen Weg zum letztenmal ging, da war es auch Winter. Die Felder waren bedeckt vom Schnee und am Himmel stand wie heute der bleiche Mond. Sie — nämlich die Mutter und er — hatten sich früh aufgemacht, um vor Tage die Heimath zu erreichen, denn es war Festtag und die Geschwister warteten auf den Kuchen, den sie mitbrachten. Damals hatte ihn auch gefroren, und die Mutter hatte sich ihres warmen Rockes entledigt und ihn ihrem Joseph übergezogen. Unter dem Halse band sie ihn zu und er ging einher wie eine wandelnde Glocke. Er hatte gelacht vor Vergnügen, nun er warm wurde. Daß die Mutter für ihn klaglos weiter fror, bedachte er ja damals nicht. O Mutterliebe, Mutterliebe! Wenn sie sehen könnte, wie er jetzt, nach so langer Zeit, — ein verlorener Mann — dieselbe Straße zog. — Er setzte sich auf einen Baumstumpf, legte den Arm auf die Kniee und verbarg das Gesicht. — Damals! — Sein Geist kehrte zurück zu den Tagen seiner Jugend. Wenn er im Frühling durch die Felder zog, wo die Saaten grünten und die Lerche in der blauen Luft ihr fröhliches Lied sang — das war doch schön. Dann lag er wohl im wogenden Klee auf dem Rücken und sah träumend empor zum glänzenden Frühlingshimmel. Die Bienen summten um ihn her und Schmetterlinge tummelten sich im warmen Sonnenschein. Ueber ihm aber rauschte der Wind in den Zweigen der Pappeln und ihre Blätter flüsterten geheimnißvoll. Das war wie ein Wiegenlied der Natur, die ihn in süßen Schlummer sang. — So versunken in Erinnerungen saß er da und fühlte nicht den kalten Wind, der eine klagende Weise anstimmte in dem dürren Geäst über ihm, und er fühlte nicht, wie der Tod herankroch an sein müdes Herz. — Ein Rabe flog krächzend vorüber. Joseph fuhr erschreckt empor. „So zu schlafen, hinüber zu schlafen in die Ewigkeit, das wäre — nein, das wäre ja Sünde", rief er und rieb sich die Stirn mit Schnee. Am Horizont tauchte der Tag herauf aus der Dämmerung und der Mond verblich im Glanz der Morgenröthe. Die Sonne weckte neues Leben selbst in der Welt des Winters, nur Joseph wankte, müder als je, seinem Ziele zu.

Nun war er in der Hauptstadt, aber die Hoffnung, die ihn endlich hergeführt hatte, erfüllte sich nicht. Hier waren Leute im Ueberfluß, hier verlangte Niemand nach ihm. Er sah verzweifelnd um sich. Zufällig gelangte er in die Gegend eines Bahnhofes. Vor dem Portal desselben standen viele Wagen und Männer in blauen Blousen. Jetzt mußte wohl ein Zug eigelaufen sein. Reisende strömten in großen Schaaren aus dem Gebäude, gaben ihre Sachen den Kutschern oder Dienstleuten und entfernten sich. Er hatte sich zu den Blousenmännern gestellt und wartete. Da kam ein feiner Herr, musterte die Reihe der Dienstleute, die sich zu ihm drängten, und winkte dann Joseph, den er mitleidigen Blickes fragte, ob er ihm seine Tasche tragen wolle. „Sie ist nicht schwer," setzte er hinzu.

Joseph nickte dankbar. Aber als er sich anstrengte, die Last zu heben, taumelte er und stürzte lautlos zu Boden. Ein Schutzmann, der ihn schon lange beobachtet hatte, rief eine Droschke herbei. Joseph wurde hineingelegt und in ein Krankenhaus gebracht. Der anwesende Arzt erkannte geübten Auges sofort das Leiden und ließ den Ohnmächtigen in ein warmes Bett bringen. Man flößte ihm einige Tropfen Wein und ein wenig Bouillon ein und über sein bleiches Gesicht flackerte ein rosiger Hauch. Dann ließ man ihn ruhen und stille ward es im Gemach. — Nach einiger Zeit sah der Arzt wieder nach dem Kranken, der mit geschlossenen

Augen da lag. Ein zufriedenes Lächeln verklärte seine Züge, er war eingeschlafen, — er hatte eine Heimath gefunden. — Der Arzt legte prüfend seine Hand auf Josephs Herz, und als er zurücktrat, glänzte es feucht in seinen Augen. „Er starb an den kalten Herzen seiner Mitmenschen," sprach er bewegt. Der Artikel aber, den die Zeitungen über diesen „Vorfall" brachten, schloß mit den Worten:

„Als Todesursache nahm man ursprünglich „Mangel an genügender Nahrung" an. Diese Voraussetzung hat sich jedoch als falsch erwiesen, da man noch ein Zehnpfennigstück bei ihm vorgefunden hat. Der Verstorbene dürfte einem älteren Herz- oder Lungenleiden erlegen sein."

Armer Joseph!

Berliner Brief.

Berlin, 11. Mai.

Genau wie im verwichenen Jahre folgten auch heuer dem Winter mit Uebersprungung des Frühlings der Sommer. Wo man den einen Tag noch gefröstelt und vorsichtig das Winterkleid angethan hatte, ging man am nächsten Tag schon per Taille und bis in die Mitternachtsstunde hinein waren die Biergärten Berlins mit einer nach Luft schnappenden Menge gefüllt.

Zusehends sprossen unter einem warmen Regen die Knospen an den Bäumen und die Zweige, die noch kurze 2 Tage zuvor kahl geschienen, waren plötzlich belaubt. Die Frage, welche wir uns die ganzen letzten vier Wochen vorlegten: „Wie wird die Vegetation nachholen, was sie so lang versäumte?" beantwortete die Natur in knappen zwei Mal vierundzwanzig Stunden.

Und nun war Himmelfahrt da und Pfingsten steht vor der Thür. Die Bäume blühen im Werder. Der Thiergarten prangt in zartem saftigem Grün. Die ersten Landparthien werden gemacht. Auch die Sonntage kommen, da der Menschenverkehr auf den Bahnhöfen der Stadt und Vororte Berlins ein mit Lebensgefahr verknüpfter ist.

Die Façaden der Häuser, die des Winters Unbilden schmerzlich geschädigt, werden renovirt und es kann einem, wenn man ein Pechvogel ist, nun, wo man glaubt, endlich sein Fenster öffnen und in seinen vier Pfählen den ganzen Tag frische Luft athmen zu können, passiren, daß man ein mächtiges Gerüst auf einige vier, fünf Wochen vor seine Aussicht erhält und anstatt des sehnsüchtig erhofften Lenzesodems widerlichen Kalkstaub zu schlucken bekommt. Auf den öffentlichen Plätzen werden die Bänke, an den Bürgersteigen die Pfeiler der Pferdebahn-Haltestellen gestrichen. Ueberall lauert auf den Unvorsichtigen und Kurzsichtigen Malheur.

In den Straßen der City wird ein hochbetagtes Haus nach dem anderen niedergerissen und neue moderne Paläste werden an Stelle derselben erbaut.

Der Tücke des Maurers verfiel mit dem Mai auch eines der größten und ältesten Theater der Hauptstadt, das Viktoria-Theater, in dem seit den vierziger Jahren, in denen es erbaut, so manch ein Direktorium gewaltet, in dem alle Genres der Schauspielkunst zur Ausführung gelangten, wo manch ein Unternehmer sein Geld gemacht und sein Geld gelassen und wo seit den goldenen Tagen der achtzigtägigen Reise um die Welt fast ohne Unterbrechung das Ausstattungsstück mit seinen schillernden Kostümen und seinen hunderten Ballerinen gepflegt ward. Das alte Theater, an das sich tausende Berliner Erinnerungen knüpfen, wurde vor wenigen Tagen, um der Verlängerung der Kaiser-Wilhelmstraße Platz zu machen, nun auch dem Abbruchs-Maurer überantwortet, und wo einst zu rauschenden und einschmeichelnden Weisen die bunten duftigen Röckchen der Balletmädchen flogen, fliegt jetzt nur Staub.

Einer unserer bekannten Berliner Häuserschlächter bezahlte das Holz, welches aus dem Abbruch des gewaltigen Schauhauses herauskommen mußte, mit der verhältnißmäßig hohen Summe von nahe Dreißigtausend Mark. Der Mann glaubte gleichwohl ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Er rechnete darauf, das Holz. das alt und trocken und kernig einen hohen Werth für Bäcker haben mußte, mit Leichtigkeit und zu guten Preisen losschlagen zu können. Er dividirte sich bereits einen anständigen Profit aus der Spekulation. Und nun steht er plötzlich vor einem „Reinfall", der in den betreffenden Kreisen, da es keinen armen Mann trifft, herzlich belacht wird.

Das Holz des ganzen Theaters ist nämlich scharf imprägnirt, und das Material, daß er für den Backofen der Bäcker bestimmt hatte, brennt überhaupt nicht. Das herrliche Brennholz, auf das er gerechnet, hat sich über Nacht in alte, moderige Balken verwandelt.

Für das mit dem Theater und dem prächtigen Sommergarten desselben eingehenden Vergnügungs-Institut ist auf dem Gelände am Kurfürstendamm, wo vergangenes Jahr Buffalo Bill seinen wilden amerikanischen Westen darstellte, eine andere weltstädtische Schöpfung von enormen Dimensionen entstanden; der nun nach seinem Pariser Vorbild geschaffene Berliner Hippodrom ward Mittwoch vor einer ungeheuren Zuschauermenge eröffnet.

Gut fünfzehntausend Menschen können sich, ohne sich zu drängen, an dieser equilibristrischen Künsten und Spielen geweihten Stätte einfinden und sich vor der gemalten heiteren italienischen Landschaft, die den Hintergrund der neugeschaffenen Anlagen bildet, an den blauen Meeresstrand versetzt fühlen, an dem die französischen Reiterinnen, die Wettfahrer im antiken römischen Streitwagen, die Beduinen und die Jockeys hinzustürmen scheinen. Kollostale Maßstabe überall, wo wir in der

Hauptstadt hinblicken. Von dem Riesenverkehr, der sich während des Tages auf den Straßen entwickelt, geben die Zahlen ein annäherndes Bild, die im März an einigen Hauptverkehrs-Punkten festgestellt sind. Danach passiren die bekannte Kranzler'sche Ecke von 6 Uhr früh bis 10 Uhr Abends 120,000 Fußgänger und 13,479 Wagen aller Gattungen; die Königstraße unter der Stadtbahn 160,700 Fußgänger, 10,000 Wagen, über die Oranienbrücke gehen an einem Tage 83,951 Menschen und 5712 Wagen rollen hinüber. Durch das Brandenburgerthor gehen 43,070 Fußgänger, dazu kommen 8026 Wagen, worunter sich wieder 1523 Privat-Fuhrwerke befinden. Welch ein gewaltiges sinnverwirrendes Gewimmel! A. R.

Mannigfaltiges.

— **Der Degen Napoleons III.**, den er nach der Schlacht bei Sedan Wilhelm I. überreichte, ist sicherlich nicht weniger denkwürdig, als der Rock Bonapartes, von dem kürzlich so viel die Rede war. Diesen Degen nun vermuthete man bisher allgemein in preußischen Händen, in Wahrheit aber befindet er sich im Besitze der Kaiserin Eugenie. Bereits im Jahre 1871 hatte General Castelnau, der sich im März jenes Jahres unter dem Namen Courtier in Berlin aufhielt, eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, deren Resultat eben die Zurückgabe jenes Degens war.

— **Interessante Grabschriften.** Seltsam muthet ein Epitaph an, das sich auf dem Friedhof in **Linz** findet:

„Denk Dir das Sterben wie Du willst,
Es ist ganz anders, als Du glaubst.
O fürcht' es nicht, und wünsch es nicht,
Es ist ganz anders, als Du glaubst."

Das Grabmal eines Predigers in **Klagenfurt** trägt die vielsagende Inschrift:

„Was in der andern Welt ist?
Wie oft hab' ich's gesagt und konnt's nicht wissen;
Jetzt weiß ich's und kann's nicht sagen."

Mitunter kommt auch der Scherz zu seinem Recht. So findet sich auf demselben Kirchhof das Grabkreuz eines Mannes, auf dem folgender Vers zu lesen ist:

„Ein jeder müde Mensch,
Wenn man in's Grab ihn legt,
Läßt noch ein Kreuz zurück,
Das seinen Namen trägt."

Der Humor davon ist, daß dieses Epitaph unterschrieben ist: „Die trauernde Wittwe!"

— **Originelle Schüler-Antworten.** Welch sonderbare Antworten die kleinen A-B-C-Schützen mitunter ihren Lehrern geben, das mag hier an einigen Beispielen gezeigt werden. Fragt da in der Rechenstunde der Lehrer einer Berliner Gemeindeschule einen solchen „Stift," der im Kopfrechnen schwach ist, was sein Vater sei. „Schneidermeester!" lautet karsch die Antwort. „Angenommen, ich gäbe Dir zum Wechseln einen Hundertmarkschein. Davon sollst Du mir 58 Mark und 50 Pf. zurückbringen und den Rest Deinem Vater für einen mir gemachten Anzug geben. Wie viel Geld erhält dann Dein Vater?" „Beinah so ville als wir Miethe schuldig sind; — aber dafor arbeetet Vater keenen Anzug nich", ertönt es nach einer Weile nutzlosen Kopfzerbrechens von den Lippen des mit den Verhältnissen seiner Eltern genau vertrauten Dreikäsehochs. — In einer Mädchenklasse unterweist die Handarbeitslehrerin die Kleinen im Stricken: „Aufgepaßt! Diese Masche wird nun versetzt," erklärt sie, worauf das eine Kind aufzulachen beginnt. „Elsa, weshalb lachst Du?!" forscht die Lehrerin ernst. „Ach! Fräulein — ich — ich mußte jrade an meine Tante Minna denken — die — die versetzt auch immer allens — aber sie — sie löst nie etwas wieder aus." — „Sein Vater war ein Staatsminister a. D." liest der Klassen-Ultimus und stockt. „Nun?" fragt der Lehrer, „weißt Du auch, was dieses a. D. bedeutet?" — „Na jewiß!" wirft sich der Gefragte stolz in die Brust. — „Nun, da bin ich doch neugierig?" — „a. D. heißt adlig oder von," bemerkt der nie um eine Antwort verlegene Erste von unten.

Heiteres.

* [**Das Höhere.**] „Zu meiner neuen Frühjahrsjacke brauche ich unbedingt ein neues Kleid." — „Kind, Kleider und immer wieder Kleider. Hast Du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?" — „Höheres? Ja, Männchen, ich brauche auch noch 'n Hut!"

*

* [**Naive Frage.**] Onkel (erzählend): „Denn in der Noth frißt der Teufel Fliegen." Kleiner Neffe: „In der Noth?" Onkel: „Ja, wenn's ihm schlecht geht." Kleiner Neffe: „Ja, was frißt er denn, wenn's ihm gut geht?"

*

* [**Vor dem Kriminalrichter**] steht ein neunjähriger Knabe, welcher mit älteren Diebesgenossen einen Einbruch verübt hat. „Unglückliches Kind," sagt der Richter, „wie kommt es, daß Du so früh schon an einem Verbrechen theilgenommen hast?" „Det is sehr eenfach. Vader war an dem Dage krank, ufschieben ließ sich det Jeschäft nich, und um den Ollen zu beruhigen, sagte ick: Rege Dir nich uf, ick werde Dir vertreten."

*

* [**Bedenklicher Ausspruch.**] „Du bist mit dem jungen Kaufmann Schmidt verlobt, Anna? Ist er denn ein ehrenhafter Mensch?" „Hm, liebe Freundin, von dieser Seite habe ich ihn wirklich noch nicht kennen gelernt."

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.



Verantw. Redakteur:
Fr. Kützing, Dir. d. Landw. Schule
Worbis (Reg.-Bez. Erfurt).

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Druck und Verlag:
Brunn'sche Buchdruckerei
Heiligenstadt (Reg.-Bez. Erfurt).

No. 6

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist nur bei vollständiger Quellenangabe gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei gern erfolgt, empfehlen wir recht fleißiger Benutzung, und sind diesbezügliche Zuschriften an die Redaktion, Landw.-Schuldirektor Kützing-Worbis, zu richten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.

1891

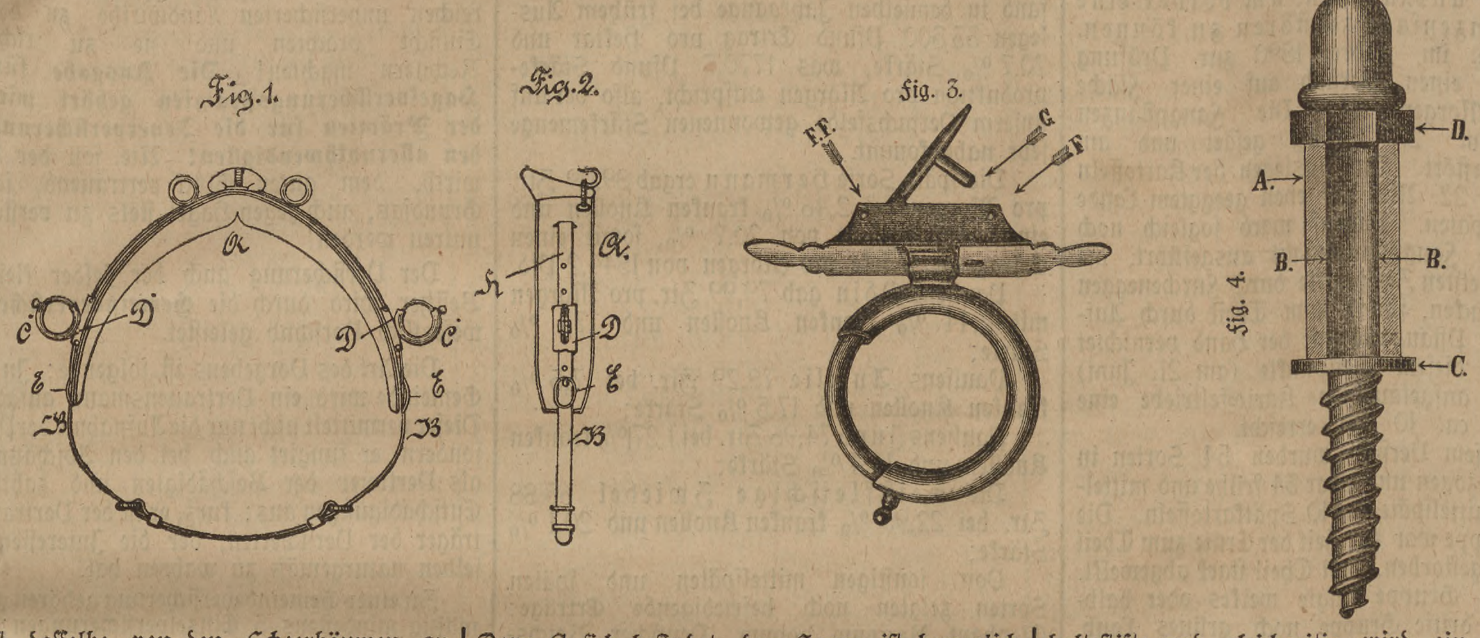
Ein praktisches neues Einspänner-Sielengeschirr.

(Mit 4 Abb.)

Die mancherlei Mängel und die große Umständlichkeit und Unbequemlichkeit, welche bei Handhabung der gewöhnlichen Sielengeschirre namentlich im Winter sich geltend machen, wenn vor Kälte die Finger steif sind, die Schwierigkeit, mit der z. B. auch, wenn das Pferd gestürzt ist, dasselbe von den Scheerbäumen zu befreien ist, wenn man nicht den Bauchgurt zerschneiden will, veranlaßte die Herren Mehnert & Lutzmann, in Firma M. A. Mehnert in Dessau, eine höchst einfache und zweckmäßige Konstruktion bei ihrem neuen Einspänner-Sielengeschirre in Anwendung zu bringen, welche ihnen unter D. R. P. Nr. 55679 patentirt wurde und dessen Beschreibung wir im Folgenden bringen.

Das Selett A (Fig. 1) wird mit dem Riemen B um den Leib des Pferdes am Bauchgurt festgeschnallt und sind an dem Riemen B die Scheerbaumhalter C verstellbar befestigt, in welche die Scheerbäume der Deichsel hineingelegt werden können. Der Scheerbaumhalter C (Fig. 3) ist mit dem Schnallkasten D aus einem Stück; in demselben liegt der Riemen B, unter welchem die Stifte F und FF hindurchgehen, die in den Seitenwänden des Schnallkastens D befestigt sind. Um den Stift FF geht eine Rolle, in welcher ein Hebel mit Dorn G sich befindet; das Ganze ist beweglich um den Stift FF. Der Riemen B (Fig. 2) ist an den Stellen, wo der Scheerbaumhalter C sich befindet, mit mehreren Löchern H versehen, in welche man den Dorn G stecken kann; es wird somit beim Verstellen des Scheerbaumhalters C der Schnallkasten D am Riemen B hoch- und niedergeschoben und durch das Einstecken des Dornes G in ein Loch des Riemens B der Scheerbaumhalter festgehalten. Die Schnalle E hat den Zweck, den Riemen B vor Verschieben zu schützen; ist jedoch der Riemen B am Selett A oben befestigt, so tritt an Stelle der Schnalle E nur eine Schlaufe. Der abgebildete Aufhaltestift (Fig. 4) besteht aus dem Stifte B mit Gummiumhüllung A und Gewinde; letzteres wird bis zur Scheibe C in den Scheerbaum geschraubt; zum Ansetzen eines Schraubenschlüssels dient der Sechskant D. Die Gummiumhüllung A verhindert das harte Anschlagen des Scheerbaumhalters an die Aufhaltestifte und gleichzeitig wird ein Abnutzen desselben dadurch unmöglich gemacht. Die Gummiumhüllung ist 3 mm stark und beim Schadhaftwerden leicht zu ersetzen.

Es bedarf nur eines Druckes auf einen Knopf, um die Scheerbaumhalter zu öffnen, deren Schließen sich selbstthätig vollzieht. Das Einlegen und Herausnehmen eines Scheerbaumes erfordert nur wenige Sekunden und kann sowohl im Winter bei steifgefrorenen Händen als auch wenn das Pferd gestürzt ist, sehr leicht



und ohne Zeitverlust, ebenso wie das Losschnallen des Bauchgurtes, geschehen, ohne im letzteren Falle den Bauchgurt, wie dies bei der bisherigen Konstruktion nöthig war, zerschneiden zu müssen, um das Aufstehen des Pferdes zu ermöglichen. — Diese wesentlichen Vorzüge allein sind im Stande, aus praktischen Gründen dem neuen Selettgeschirr zahlreiche Freunde zu erwerben. Es wird aber auch der neue Scheerbaumhalter wegen seines eleganten und schmucken Aeußeren eine Zierde für jedes Sielengeschirr sein.

Neuere Versuche
zur
Bekämpfung der Rübennematoden

von Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Julius Kühn, Direktor des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle a. S. (Fortsetzung.)

Die bisherigen ungünstigen Erfahrungen mit Verwerthung desselben veranlaßten mich aber, nach weiteren Pflanzen zu suchen, welche vor ihrem Anbau eine Frühjahrspflanzensaat zulassen. Zunächst versuchte ich die Kultur des Spätleines Die Qualität des hier in der Provinz Sachsen bei Maisaat gewonnenen Leines war jedoch nicht befriedigend. Um so mehr war ich erfreut, als ich auf einen günstigeren Ausweg durch eine im Jabre 1889 gemachte Erfahrung aufmerksam wurde.

Ein Stück älterer Luzerne hatte über Winter nicht unerheblich gelitten, und als die Hoffnung, es möchte sich bei günstiger Frühjahrswitterung wieder erholen, fehl zu gehen schien, entschloß ich mich zum Umbruch mit Doppelpflügen und brachte am 16. Mai auf dies Land das vom Kartoffelsortiment übrig gebliebene Saatgut. Die Kartoffeln entwickelten sich gut und ergaben durchschnittlich pro Morgen 84,24 Ztr. Die Qualität war bei den frühen wie bei den später reifenden Sorten eine ganz befriedigende. Dies Resultat führte mich zu dem Gedanken: Frühkartoffeln als Spätkartoffeln zu bauen, d. h. Sorten mit kürzerer Entwickelungszeit spät auszulegen, um vorher eine Fangpflanzensaat zerstören zu können. Ich stellte im Jahre 1890 zur Prüfung dieser Idee einen Versuch auf einer Fläche von 8 Morgen an. Die Fangpflanzen wurden am 25. März gesäet und am 16. Mai zerstört. Das Auslegen der Kartoffeln erfolgte am 22. Mai auf eben geeggtem Lande mit dem Spaten. Darauf ward sogleich noch eine zweite Fangpflanzensaat ausgeführt, die zum geeignetsten Zeitpunkte durch Furcheneggen und Handhacken, sowie zum Theil durch Aufnehmen der Pflänzchen mit der Hand vernichtet ward. Zu diesem Zeitpunkte (am 21. Juni) hatten die aufgelaufenen Kartoffeltriebe eine Höhe von ca. 10 cm erreicht.

Bei diesem Versuch wurden 54 Sorten in Vergleich gezogen und zwar 34 frühe und mittelfrühe, 10 mittelspäte und 10 Spätkartoffeln. Die erstere Gruppe war zur Zeit der Ernte zum Theil gänzlich abgestorben, zum Theil stark abgewelkt. Die zweite Gruppe zeigte welkes oder halbwelkes, die dritte Gruppe noch grünes Laub. Die einzelnen Sorten verhielten sich bei diesem späten Auslegen nicht gleichmäßig in ihrem Ertrage. Ich nenne hier nur Ertragszahlen pro Morgen von solchen Sorten, welche mindestens auf einer Fläche von 6 Ar zum Anbau gelangt waren.

Einen besonders günstigen Ertrag gab Paulsens Rosalie, pro Morgen 127,25 Ztr. bei 9,1 % kranken Knollen und 15,1 % Stärkegehalt, was pro Morgen eine Stärkeproduktion von 1927,5 Pfd. ergiebt. Es ist dies eine mittelfrühe Sorte von gutem Geschmack, also als Speisekartoffel brauchbar.

Hortensie, eine wohlschmeckende mittelfrühe Speisekartoffel, ergab 109,78 Ztr. pro Morgen bei 3,4 % kranken Knollen und 14,5 bis 17,1 im Mittel von vier Bestimmungen = 16,1 % Stärke, was 1767,4 Pfd. Stärke pro Morgen ergiebt.

Die gelbe Rose, eine sehr gute Speisekartoffel, ergab 92,76 Ztr. pro Morgen mit 8,58 % kranken Knollen bei 16,2 % Stärke, mithin 1502,7 Pfd. Stärkeproduktion pro Morgen.

Die Alpha, eine wohlschmeckende Speisekartoffel, am frühesten abgestorben, zeigte keine kranken Knollen und ergab 77,65 Ztr. pro Morgen bei 15,4 % Stärke. Paulsen giebt für diese Sorte den Ertrag pro 1890 bei normaler Auslegezeit pro Hektar zu 32 666 Pfd. an, was 83,4 Ztr. pro Morgen, also nicht vielmehr austragen würde.

Die frühe Nassengrunder ergab zwar noch 70,2 Ztr. pro Morgen bei einem mittleren Stärkegehalt von 15,9 %, aber sie lieferte 17 % kranke Knollen, ist daher zum Spätauslegen wegen dieser Neigung zu leichterem Erkranken nicht zu empfehlen.

Von frühen und mittelfrühen Sorten zeigten sich noch relativ günstig im Ertrage: Paulsens Juli, Paulsens Rothhaut, Fifty fold, frühe Rose, Richters frühe Zwiebel, Richters ovale frühblaue, Heines Delikatesse, frühe Maus, Schneeflocke, Silberhaut, Braunschweiger Zuckerkartoffel, Early Sunrise, Paulsens Lukka, Regent, Alkohol, Chancellor.

Von den mittelspäten und späten Sorten ergaben folgende relativ gute Erträge:

Paulsens Matador pro Morgen 111,9 Ztr. bei 2,6 % kranken Knollen und 11,99—14,5 % Stärkemehlgehalt.

Paulsens Anderssen ertrug pro Morgen 92,33 Ztr. bei 0,74 % kranken Knollen und 19,9 % Stärke, was pro Morgen einen Stärkeertrag von 1837,4 Pfund ergiebt. Paulsen fand in demselben Jahrgange bei frühem Auslegen 33 500 Pfund Ertrag pro Hektar und 20,7 % Stärke, was 1770,3 Pfund Stärkeproduktion pro Morgen entspricht, also der auf unserm Versuchsfelde gewonnenen Stärkemenge sehr nahe kommt.

Die späte Sorte Hermann ergab 89,09 Ztr. pro Morgen bei 2,46 % kranken Knollen und einem Stärkegehalt von 20,7 %, somit einen Ertrag an Stärke pro Morgen von 1844,2 Pfd.

Paulsens Odin gab 79,99 Ztr. pro Morgen mit 2,44 % kranken Knollen und 17,1 % Stärke;

Paulsens Aurelie 78,29 Ztr. bei 7,5 % kranken Knollen und 17,5 % Stärke;

Paulsens Juno 74,96 Ztr. bei 1,27 % kranken Knollen und 19,4 % Stärke;

Die weißfleischige Zwiebel 63,88 Ztr. bei 22,95 % kranken Knollen und 20,1 % Stärke;

Von sonstigen mittelspäten und späten Sorten zeigten noch befriedigende Erträge: Elephant, Magnum bonum, Deutscher Reichskanzler, Charlotte, Amaranth, Athene, Frigga, Fürst Lippe. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthe, versichert gegen Hagel!

(Kg.)

Die vorgeschrittene Vegetation, die wärmere Jahreszeit mit den häufigeren Gewittern gemahnt den Landwirth an eine dringende wirthschaftliche und sittliche Pflicht. Erfüllt er dieselbe nicht, so stellt er sich damit auf den Standpunkt des spekulirenden Kaufmannes und wenn ihn auch das Verhängniß trifft, welches diesen so häufig ereilt, so wird ihm wie dem Kaufmann, der sein Vermögen verspekulirt hat, das Bewußtsein seiner Schuld leider zu spät kommen!

Möge dies allen Landwirthen, namentlich aber auch dem kleineren Landwirth, recht klar werden! An dem, was er sich durch Jahre mit anderer Arbeit und größter Sparsamkeit erworben, kann er durch die mannigfachsten Unglücksfälle geschädigt werden. Gegen manche kann er sich nicht schützen, aber gegen gewisse ihn in seinen ganzen Bestehen bedrohende Naturereignisse vermag er sich zu sichern.

Jeder erkennt die Nothwendigkeit der Versicherung gegen Feuersgefahr bereitwillig an, auch wenn weder ihn noch seine Eltern und Voreltern ein Feuerschaden betroffen hat und man hält es für einen unverzeihlichen Leichtsinn, wenn jemand aus übelangebrachter Sparsamkeit gegen Feuer nicht versichert hat. Ist für Landwirthe die Gefahr, durch Hagelschlag auf's tiefste und härteste in seinem Vermögen geschädigt zu werden, weniger drohend? Leider nicht! Die letzten Jahre haben gelehrt, daß auch Gegenden, wo es seit Menschengedenken nie gehagelt hat, sogar in mehreren aufeinander folgenden Jahren und zwar hier und da in einem oder in jedem Jahr zu verschiedenen Malen mehr oder weniger durch Hagelschlag hart getroffen wurden! Mancher scheut immer noch die Ausgabe der Prämie trotz der handgreiflichsten Erfahrungen, mancher versichert aus demselben Grunde nicht, nachdem er grundsätzlich vielleicht zu Zeiten, wo es ihm noch besser ging, lange Jahre versichert war, und — gerade in diesem ersten Jahre, wo er nicht versichert ist, trifft ihn das Schicksal, welches seinem wirthschaftlichen Fortbestehen den Todesstoß oder ihn in die Hände von Wucherern bringt!

Solcher Beispiele giebt es leider so viele! Daß sie doch endlich die noch zahlreichen unversicherten Landwirthe zu besserer Einsicht brächten und sie zu richtigen Rechnern machten! **Die Ausgabe für die Hagelversicherungsprämien gehört wie die der Prämien für die Feuerversicherung zu den allernothwendigsten!** Nie soll der Landwirth, dem guten Glück vertrauend, seinem Grundsatz, auch gegen Hagel stets zu versichern, untreu werden!

Der Versicherung auch der Felder kleinerer Besitzer wird durch die **Gemeindeversicherung** wesentlich Vorschub geleistet.

Die Art des Vorgehens ist folgende: In einer Gemeinde wird ein Vertrauensmann aufgestellt. Dieser vermittelt nicht nur die Aufnahme der Police, sondern er fungirt auch bei den Abschätzungen als Vertreter der Beschädigten und zahlt die Entschädigungen aus; kurz, er ist der Vertrauensträger der Versicherten, der die Interessen derselben naturgemäß zu wahren hat.

Zu einer Gemeindeversicherung gehören gleichmäßig mindestens 5 Einzelversicherungen; nach oben ist die Zahl derselben nicht beschränkt. Alle diese Versicherungen werden auf eine gemeinsame Police geschrieben und bilden ein Ganzes — habe also nur **eine** Verstempelung und Policegebühr, sowie pro Person eine ganz niedrige Aufnahmegebühr zu entrichten. Auch die Regulirung der Schäden wird als eine einheitliche beobachtet, sodaß also auch bei den größten Gemeinde - Versicherungen niemals mehr als höchstens 200 Mark Regulirungskosten abgezogen werden dürfen — ein Um-

stand, der sehr zu Buche schlagen kann, wie folgendes Beispiel beweist:

Falls an 20 Theilnehmer je 500 Mk. Entschädigung durchschnittlich gezahlt werden, also zusammen 10000 M., so wird bei Regulirung im Vergleichsverfahren nur das zuläßige Maximum von 200 Mk. berechnet, während bei der Einzelversicherung von Jedem 5% der Entschädigungssumme = 25 Mk., zusammen also 20 × 25 = 500 Mk. in Abzug gebracht werden würden.

Welche Versicherungs-Gesellschaft man wählen soll, ist oft die Frage, die viel erwogen wird und die oft so viele Zweifel hervorruft, daß Mancher schließlich darüber zu gar keiner Versicherung kommt.

Ob Gegenseitigkeits-Versicherung oder Aktiengesellschaft, ist im Allgemeinen in Betreff der Sicherheit ziemlich gleich. Als Hauptbedingung aber einer vernünftigen Wahl muß man bezeichnen, daß die Versicherungsgesellschaft eine gesunde Basis hat, wohl fundirt ist und über entsprechende Reserven verfügt. —

Derartige Gesellschaften mit altem, wohlbegründetem Ruf besitzen wir mehrere und sie können dem noch Uneingeweihten von jedem größeren Landwirth bezeichnet werden.

Zu warnen dürfte sein vor den zahlreichen kleinen Gegenseitigkeits-Versicherungen, die in neuerer Zeit verschiedentlich entstanden sind und von Agenten mit großen Ueberredungskünsten dem Landmann empfohlen werden. Derartige Gesellschaften haben die Kinderkrankheiten noch nicht überstanden. Bei ihnen ist immer eine Prüfung nöthig darüber, in welchem Verhältnisse die Verwaltungskosten und Reserven zu den Prämieneinnahmen stehen. — Der Vergleich des Resultates mit dem alt bewährter Versicherungen giebt dann schnell einen Anhalt, wie man wählen soll.

Eine neue Gurke für Freilandkulturen

ist durch Herrn R. Gärtner, Halle a. S., Herrenstraße 14, aus Japan eingeführt, wo er sie aus eigener Anschauung kennen lernte. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie selbstrankend oder — richtiger gesagt — selbstklimmend ist, und daher von den Japanern — den Stapelerbsen gleich — an doppelreihig eingesteckten Reisern kultivirt wird, und die vorzügliche Eigenschaft besitzt, nicht vom Mehlthau befallen zu werden. In Folge dessen grünt und blüht sie mit großer Ueppigkeit an den Stapelreisern und liefert ununterbrochen ihre Früchte, bis Reif und Frost jeder Vegetation ein Ende bereiten. Die Gurke wird zwar nur 20—25 cm lang, ist aber sehr regelrecht walzenförmig gebaut, schön glänzend dunkelgrün gefärbt, mit gelblich grünen Streifen, und von einem ganz ungewöhnlich angenehmen Geschmack, ohne jede Spur von einer Neigung, bitter zu werden.

Daß alle diese guten Eigenschaften nicht von dem allerdings höchst eigenartigen, sehr wüchsigen japanischen Boden und Klima abhängen, zeigte das Verhalten der von Gärtner dort eingeführten Gurkenarten, die zwar auch vortrefflich gediehen, aber weder an die Reiser hinaufklimmen wollten, noch frei von Mehlthau blieben, sondern ebenso wie bei uns, auf der Erde kriechend früher oder später im Laufe des Sommers befielen und abstarben, und dann fortgeräumt werden mußten. Ebensowenig kamen sie im Wohlgeschmack den japanischen Klettergurken gleich, sondern blieben auch dort herber und wurden zum Theil bitter.

Herr Gärtner giebt von dieser neuen Gurkensorte an Interessenten und Gartenfreunde Samen in kleinen Posten zu 100 Korn und 1000 Korn zum Preise von 1 Mk., bezw. 9 Mk. ab, indem er darum bittet, ihm s. Z. einen kleinen Bericht über den Kulturerfolg zukommen zu lassen. Der Samen stammt aus Japan, da er erst im vorigen Jahre durch Herrn C. Nagel, Fabrikbesitzer in Trotha bei Halle a./S., mit dem zuerst eingeführten Samen einen Anbauversuch gemacht hat. Herr Nagel rühmt ebenfalls die reichliche Ernte von vorzüglichen Gurken bis zum strengen Froste, den lieblichen Geschmack ohne jedes Bittere bei glänzend grüner Farbe und durchweg normaler Form, und da die Pflanzen auch nicht befallen wurden, so kann auch Herr Nagel sein Urtheil dahin zusammenfassen, daß die von Herrn Gärtner eingeführte Neuheit als hochlohnend und unübertroffen bezeichnet werden müsse. Die Keimfähigkeit des im vorigen Jahr hier geernteten Samens und seine Constanz sollen in diesem Jahre geprüft werden, ebenso, ob sie sich zum Treiben unter Glas im Gewächshaus eignet. Jedenfalls will Herr Gärtner auch für nächstes Jahr wieder Sorge tragen, daß Originalsamen in seinen Händen ist. Kg.

Holzwolle als Stroh.

Im Oppelner Landw. Verein berichtete Oberforstmeister Schirmacher über die Versuche des Dr. Ramann-Eberswalde mit Holzwolle als Streu. Dr. Ramann habe Untersuchung über die Zersetzungs- und Aufsaugungs-Fähigkeit der Holzwolle im Vergleich zu Roggenstroh und Torf gemacht, welche ergeben haben, daß Holzwolle im Allgemeinen etwa zwei Drittel bis drei Viertel der Zersetzungsfähigkeit des Strohes, während Torf fast gar keine Zersetzung zeigte, die Wasserkapazität der Holzwolle sei nach Ramann geringer als die des Strohes, von welchem 100 Theile im Durchschnitt 200—250 Theile Wasser aufzunehmen vermögen, bei Buche (140 Theile), Eiche (160 Theile), Kernholz von Kiefern (150 Theile), Birke (130 Theile); mindestens gleichwerthig bei Fichte (212 Theile), Erle (225 Theile), Stangenholz von Kiefern (220—250 Theile); erheblich größer bei Pappel (275 Theile), Weide (333 Theile), Weymouthskiefer (302 Theile). Als Vorzüge der Holzwolle als Streumaterial bezeichnet Raman: 1) genügende Wasseraufsaugung, um die flüssigen Ausscheidungen aufzunehmen, ohne den Thieren ein trockenes und warmes Lager zu rauben; 2) die Unschädlichkeit für die Thiere; 3) die Leichtigkeit der Herstellung beliebiger Mengen neben der Möglichkeit der Verwerthung geringwerthiger Hölzer und der Billigkeit des Streumaterials, das etwa 60—70 Pfg. pro Ztr. kostet. Als günstigste Breite der Holzwolle habe sich etwa 1 cm ergeben, weil die Thiere, namentlich Rindvieh, feinere Streifen leicht in Ballen um die Füße wirren und die Gleichmäßigkeit des Lagers bei größerer Breite der Holzwolle gewinne. Während beim Dragoner-Regiment Nr. 12 in Frankfurt a. O. auf Grund der im Jahre 1888 angestellten Versuche Klage darüber geführt wurde, daß die Pferde in der Holzwolle kein Surrogat des Futters wie im Stroh erhielten, haben die 1889 in Schwedt gemachten Streuversuche ergeben, daß keineswegs ein erhöhtes Freßbedürfniß der auf Holzwolle lagernden Pferde eingetreten ist. Der Grund wurde wohl mit Recht in der um 2—3 Grad wärmeren Temperatur der Holzwolle gestreuten Ställe gefunden. Die Einstreu darf nicht zu gering sein und muß zuerst pro Pferd 50 Pfd., demnächst täglich 4 Pfd. betragen. Um das Zurückscharren der Streu zu verhindern, empfiehlt sich eine Unterlage von 3—4 cm reinen Sandes. (Ldw. Thrj.)

Das unschätzbarste, wirksamste Mittel für die Gesunderhaltung bezw. für die Gesundung unseres Leibes ist die reine frische Luft.

Original-Bericht von Fr. Kützing, Worbis.

Viele haben dies erfahren, aber sehr Viele erfreuen sich des Genusses der frischen Luft, dieser neben dem Sonnenlicht kostbarsten Gottesgabe, unbewußt, und noch Viele haben trotz oft hoher Bildung noch nicht die volle Bedeutung derselben erkannt! Die „Hygiene“ oder die Lehre von der Gesunderhaltung und Gesundmachung des Körpers oder von den äußeren Einflüssen soll namentlich die äußeren Einflüsse, welche Luft, Licht und Wasser auf den menschlichen Körper ausüben, würdigen. So jung diese Wissenschaft ist, so hat sie doch bedeutende Fortschritte gemacht; ihre Bedeutung wird eine immer größere, je ernster der Kampf um's Dasein wird. — Von der Art der Aufnahme der Luft, des Athmens hängt so oft das Wohlbefinden des Körpers ab. Man hat z. B. Seitenstiche, Nasenbluten, Kopfweh oder doch Eingenommenheit des Kopfes, Katarrh, Magenverstimmung und ungeregelte Verdauung, ein geschwächtes, krampfhaft erregtes Nervenleben und andere Leiden, welche mit einem gestörten Kreislauf des Blutes und einer nicht genügenden Bluterneuerung durch den reinen Sauerstoff der Luft vermittelst der Lungenthätigkeit zusammenhängen.

Man wendet mancherlei dagegen an, es hilft im günstigen Falle, aber nicht gründlich oder gar nicht. Nichts bewahrt besser vor diesem Leiden und nichts hilft sie besser überwinden als möglichst ausgiebige und dem Organismus angepaßte, durch tägliche Uebung und körperliche Bewegung im Freien gesteigerte richtige Luftaufnahme durch die Lungen. Man athme bei angemessener Bewegung im Freien stets durch die Nase mit geschlossenem Munde und man wird sich Katarrh und Schnupfen u. a. Erkältungen, Seitenstiche und Nasenbluten vom Leibe halten. Nichts unterstützt die Heilung chronisch nervöser Leiden, wie andauernde Schlaflosigkeit, Lungenleiden, Bleichsucht mehr als eine andauernd regelmäßig und täglich geübte Lungengymnastik: langsam, ruhiges, tiefes Einathmen, möglichst langes Anhalten des Athems, indem man die Hände in die Seiten stemmt, hinter dem Genick zusammenlegt und abwechselnd die Hände in die Achselhöhle derselben Seite einstemmt. Man bringt es bei gesundem Organ bald in ruhiger Stellung oder Lage bis zu minutenlangem und noch längerem Anhalten der eingeathmeten Luft.

Den Vollgenuß frischer Luft hat man aber nur wenn man ihn auch Nachts beim Schlafen nicht entbehrt. Man hält das Schlafen bei offenem Fenster mit Unrecht meist für eine sehr gefährliche Maßregel. Mit der nöthigen Vorsicht ist sie selbst, ja gerade für Schwache das beste Kräftigungs- und Genesungsmittel und jeder, der namentlich einen beschränkten Raum zum Schlafen benutzt, insbesondere aber Lungenkranke, Bleichsüchtige, Nervöse u. s. w. sollte jetzt, wo die Nächte schon wärmer sind oder werden getrost dafür Sorge tragen, daß er auch die frische Nachtluft einathme. Das Gespenst der Furcht vor ihr wird ihn bald verlassen, wenn er den so äußerst wohlthuenden und kräftigen Einfluß

schon in der ersten Zeit kennen lernt. Die schwersten Krankheiten werden ja auch ärztlicherseits mit Erfolg durch das „Barackensystem", also unter dem steten Einfluß frischer Luft, behandelt und von jeher bleibt es wahr: „natura sanat, medicus curat" oder „die Natur heilt, der Arzt kurirt, d. h. unterstützt sie nur."

Landwirthschaftliches.

Durchgehende Pferde. Wer ein durchgegangenes Pferd anhalten will, beobachte folgende, von einem Schutzmann in der „Hippologischen Revue" empfohlene Verhaltungsmaßregeln: Wenn du einen Durchgänger auf dich zukommen siehst, darfst du dich unter keinen Umständen dazu verleiten lassen, von der entgegengesetzten Seite auf denselben loszugehen. Es würde dies nur dazu führen, daß du bei dem erfolgenden Anpralle sofort über den Haufen gerannt werden würdest. Was du zunächst zu thun hast, ist, dich darauf vorzubereiten, eine kleine Strecke mitzulaufen. Bemesse zu diesem Zwecke mit schnellem Blicke die Distanz und beginne den Lauf, sobald das Pferd nunmehr ca. 10 Fuß von dir entfernt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Gaul eine nahezu schnurgerade Linie einhalten. Richte daher deinen Lauf so ein, daß du dem blind darauf losstürmenden Thiere nicht zu nahe kommst, ergreife in dem Moment, wo die wilde Jagd an dir vorübersaust, den dir zunächstliegenden Zügel möglichst dicht am Kammdeckel, resp. Sattel, neige den Oberkörper beim Mitlaufen etwas nach vorwärts, frage nicht darnach, ob du mehr geschleift wirst als rennst, und gieb dem mit eiserner Faust umklammerten Zügel ein paar Rucker, daß es, wie man so zu sagen pflegt, „nur so kracht". Je schneller der Lauf, desto furchtbarer die Gewalt dieser Rucker. Kein Pferd, selbst das kräftigste nicht, vermag denselben zu widerstehen. Im Nothfalle nach einigen Schritten wiederholt, geben sie jedem Durchgänger den Gnadenstoß. Er muß auf die Hanken. Diesen Augenblick benützest du, um ihm mit schnellem Griff der zügelfreien Hand die Nasenlöcher zuzuhalten, selbstverständlich ohne deshalb den Zügel loszulassen. Das Weitere giebt sich dann von selbst. Diese Methode ist unfehlbar, wenn sie von einem entschlossenen und kaltblütigen Mann in Anwendung gebracht wird.

Das Viktoria-Schwein. Die Amerikaner sind nicht allein in industrieller Beziehung große Erfinder, sondern dieselben streben auch stets voran in Bezug auf Viehzucht. Das Poland-China-Schwein z. B. ist ein Thier amerikanischer Zucht, welches vor einiger Zeit große Beachtung gefunden hatte, wenn es auch in Deutschland keine große Verbreitung erlangt zu haben scheint.

Jetzt kommt nach der „Milch-Ztg." wieder eine neue Schweinerasse aus dem Westen Amerikas. Die Anfänge dieser Züchtung fallen schon in die siebenziger Jahre; es soll jetzt aber eine konstante Rasse herangezüchtet worden sein, welche „Viktoria-Schwein" genannt wird. Es wird angegeben, daß das Viktoria-Schwein aus vier verschiedenen Rassen, dem Poland-China, dem Berkshire, Suffolk und Chester-White, gezüchtet sei. Wenn nun in der That die Vorzüge dieser vier Typen in der genannten neueren Zucht vereinigt sind, so würde dieselbe gewiß Beachtung verdienen.

Das Viktoria-Schwein wird folgendermaßen geschildert: Farbe weiß, mit vereinzelten Flecken, Kopf klein und breit, mit in der Mitte eingebogenem Gesicht, die nach vorn stehenden Ohren fein, die Kiefern mittelgroß und wohlgeformt, der Hals kurz und voll gewölbt, die Schulterpartie breit und tief, der Rücken gerade, breit und flach, der Leib tonnenförmig, die Schlagseiten tief heruntergehend, Lenden voll entwickelt, breit, ohne loses Fett, die Beine fein und gerade, die Füße klein, die Haare fein und seidenartig, die Bewegungen, dem ganzen, wohlproportionirten Aufbau entsprechend, geschmeidig.

Eine neue Methode für die Bestimmung des Fettes in der Milch hat der Chemiker M. Babkok an der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Madison im Staate Wiskonsin erfunden, die sehr einfach, ökonomisch und genau erscheint. Das Verfahren ist in Kürze beschrieben folgendes: Eine genau abgemessene Menge Milch kommt in eine Probirflasche mit langem Hals, aufgefüllt wird hierauf eine gleiche Menge Schwefelsäure. Die Flasche stellt man dann in eine Vertiefung einer runden Holzscheibe, die auf einer Holzspindel mit Zapfen festgekeilt ist. Durch ein kleines Vorgelege mit Handkurbel wird die Scheibe in waagerechte Umdrehungen versetzt und zwar 600—800 in der Minute. Die Scheibe wird 6 Minuten lang gedreht; am Ende dieser Zeit ist das Fett in der Milch durch die Säure frei geworden und an die Oberfläche der Flüssigkeit getrieben. Jetzt gießt man etwas heißes Wasser dazu und zwar so viel, daß der lange dünne Flaschenhals zur Hälfte voll wird, worauf abermals die Flasche auf der Holzscheibe 2—3 Minuten lang gedreht wird. Das Fett steigt durch das Wasser und bildet im Flaschenhalse eine lange Schicht von sehr geringem Durchmesser; wo in Folge einer Gradeintheilung die Menge des Fettes bequem abgelesen werden kann. — Durch diese Methode ist man im Stande, den Fettgehalt in der Sahne, Kuhmilch, Ziegenmilch, Buttermilch, Molken und sogar vom Quark richtig zu bestimmen. Dem Landmann bezw. Milchverkäufer ist somit ein recht einfaches und zuverlässiges Mittel an die Hand gegeben, den Fettgehalt seiner Produkte den Käufern zu unterbreiten und hiernach den Werth zu bemessen, was sicher das einzig Richtige sein dürfte. Der Landmann kann weiter noch die Art und Weise seiner Viehfütterung danach am zweckmäßigsten einrichten bezw. verlustbringende Fütterung sofort einstellen. Die Kosten des Apparates sind sehr gering, mit 5—6 Mark läßt sich die runde Scheibe nebst Schnurenantrieb beschaffen bezw. selbst herstellen, Schwefelsäure ist auch nicht theuer und reicht ein Pfund zu 15 Bestimmungen. — Die Methode ist nicht patentirt, was nebenbei noch Erwähnung finden soll.

Gegen das **Knolligwerden der Wurzeln von Kohlpflanzen** und Kohlrüben u. s. w. durch die Kohlfliege (Anthomyia brassicae), welche ihre Eier an die Kohlpflanzen legt, und ihre Larven und Maden, welche Auftreibungen, ähnlich der Hernienkrankheit, durch ihren Fraß im Innern des Wurzelfleisches verursachen, empfiehlt L. Danger in der „D. L. Pr." Einlegen der Kohlpflanzen in eine 100fach mit Wasser verdünnte Lösung von Schmidt's Nicotina-Lösung während einer Viertelstunde und wiederholtes Gießen der jungen Pflanzen während der ersten Wochen nach dem Verpflanzen. Kg.

Haus- und Gartenwirthschaftliches.

Die kalifornische Regenbogenforelle ist einer der schnellwüchsigsten und deshalb dankbarsten Teichfische. In der Fischzuchtanstalt des Westpreußischen Fischereivereins in Königsthal bei Langfuhr wurden in diesen Tagen aus einem nur etwa drei Ar großen Teiche außer 16 Madue-Maränen gegen 90 Regenbogenforellen von $^1/_4$—1 Pfd. Gewicht gefischt, welche in nicht ganz zwei Jahren aus stecknadellanger Brut erwachsen waren. In ihren Bedürfnissen steht diese Forelle zwischen Karpfen und Bachforelle; indessen übertrifft sie die Bachforelle bei Weitem an Lebensfähigkeit, während sie vor dem Karpfen den Vorzug hat, daß sie mit Hülfe der künstlichen Fischzucht, die auf den Karpfen nicht anwendbar ist, vermehrt werden kann. (Ldw. Thierz.)

Kaltwasser bei den Hausthieren. Konsul a. D. Schencking, Gutsbesitzer zu Hiltrup, theilt der „Sächsischen landw. Ztg." gelegentlich mit. Um mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, bringe ich im Interesse der Landwirthschaft Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: Auf Anrathen des verstorbenen Dr. Steghaus zu Senden, meines früheren Hausarztes, wurde vor 27 Jahren die Kaltwasserkur auch bei der Milchviehhaltung meines Gutes Hülsebrock eingeführt und später die Reibekur damit verbunden. Als Resultat kann ich mittheilen, daß in dieser langen Zeit zunächst nicht nur alle am Milchfieber erkrankten, sondern auch an anderen inneren Krankheiten leidenden Thiere durch diese Behandlung geheilt worden sind. Nur zwei Fälle nehme ich aus, bei welchen Herzlähmung und Trommelsucht die Ursache des Eingehens war. Das von mir kombinirte Verfahren wird folgendermaßen ausgeführt: Jede Kuh, die zweimal nacheinander schlecht oder gar nicht frißt, wird mit etwa 30 Eimer kalten Wassers langsam begossen, während zwei Männer, an beiden Seiten stehend, den ganzen Körper beständig mit Strohwischen reiben; danach wird ein grobes Leinentuch in kaltes Wasser getaucht, über das kranke Thier gehängt und darüber eine Wolldecke dicht anschließend befestigt. Der Kopf erhält zu gleicher Zeit zwei vor und hinter den Hörnern befestigte Beutel mit Eis. Demnächst wird das Thier ganz mit Stroh bedeckt. Es tritt nun reichliche Schweißbildung ein, welche 2—3 Stunden anhalten muß, dann wird die ganze Einwickelung abgenommen, abermals mit Stroh gerieben und nur eine Wolldecke übergehängt. Gewöhnlich genügt eine einmalige Einwickelung. Nicht selten steigt die Fieber-Temperatur nach dem Auswickeln wieder zu hoch; der Wasserguß und die Einwickelung müssen dann wiederholt werden. So kann eine dritte und vierte Prozedur nothwendig werden. Die letzte Kuh, die im September v. J. das Milchfieber bekam, wurde erst gerettet nach dreimaliger Kur innerhalb 24 Stunden.

Fragen und Antworten.

Frage des Herrn F. F. in Fr. bei M. (Schlesien.) Sind die in einer früheren Nr. d. Ztschr. empfohlenen **Pferdehuf-Gummi-Polster** auch für Pferde anwendbar, welche **sehr vollhufig** sind, und sind dieselben nur in der Gummiwarenfabrik in Berlin allein erhältlich mit dem Hufeisen?

Antwort. Die Pferdehufgummipolster von Heinrich Miersch, Berlin W, Friedrichstraße 66, sind als Schutz für die so empfindliche Sohle der Vollhufe wohl geeignet, da sie besser als anderes Material den Zutritt von Feuchtigkeit und dadurch ein Weichwerden der dünnen nach unten gewölbten Sohle und Steingallenbildung verhindern. Die Hauptsache ist und bleibt aber auch dann, wie immer bei Vollhuf, ein demselben gut angepaßter Beschlag. Die Eisen müssen namentlich recht breit und zur Schonung der Wand schräg nach innen abgedacht und hohl gerichtet sein, daß sie nur mit dem inneren Rande den Boden berühren. Griffe und Stollen müssen in diesem Falle mit zur Vertheilung der Last dienen; sie sind nicht zu entbehren. Daher sind auch die griff- und stollenlosen Einsiedel'schen Hufeisen für Vollhufe nicht geeignet. Man bringt auch über dem hinteren Theil der Schenkel einen Steg an, welcher auf dem meist kräftig entwickelten Strahl aufliegt und wesentlich tragen hilft, oder man wendet geschlossene Eisen für den Beschlag an, die aber auffallend klappen beim Auftreten. Zwischen Eisen und Hufwand, auf welche das erstere nicht aufliegen darf, bringt man Hufkitt oder Lederstreifen ein und läßt auch Stollen und Griff möglichst hoch machen, damit die so empfindliche Sohle nicht so leicht mit spitzen Steinen in Berührung kommt. Das Festliegen der Eisen wird durch Seitenkappen gesichert. — Die Gummipolster für Pferdehufe werden nach eingesandtem Maß passend für jede Hufgröße unseres Wissens nur von der angegebenen Fabrik geliefert. Ob dieselbe auch für abnorme Hufe passende Eisen liefern wird, ist uns nicht bekannt. Kg.

Frage des Herrn E. B. i. H. Wie vertilgt man **Convulvulus arvensis (Ackerwinde)?**

Antwort. Die Ackerwinde ist wie viele Unkräuter mit tiefgehendem und sich in großer Tiefe verzweigendem Rhizom oder Wurzelstock, z. B. der Huflattig, Ackerschachtelhalm, Schilfrohr u. s. w., sehr schwer zu vertilgen. Am besten gelingt dies durch zeitigstes flaches Umbrechen der Stoppeln gleich nach der Ernte mit darauf folgendem häufigen Bearbeiten mit Egge und Krümmer. Im Herbst sollte dann eine tiefe Furche folgen, welche rauh während des Winters bleibt. Ist der Boden sehr schwer und zäh, so ist eine Düngung mit gebranntem und zerfallenem (gelöschtem Kalk) sehr am Platze, um ein Mürbewerden desselben zu erreichen. Durch Abhüten mit Schafen sucht man das weitere Ergrünen zu verhüten und baut so viel als möglich Hackfrüchte an, welche fleißig, in möglichst weiten Reihen stehend, behackt werden. Ebenso kräftig fast wird auch dieses schwer zu unterdrückende Unkraut außer durch gute Hackkultur durch den Anbau starkbeschattender Pflanzen, wie Raps, zu dem namentlich mit Schafmist stark gedüngt war, Mais. Wicken oder Wickfutter, Klee mit Erfolg erdrückt. Den Anbau von Halmfrüchten zum Reifwerden vermeidet man möglichst, namentlich den von Winterhalmfrüchten, und sorgt nur durch passende Aussaat für guten, dichten Stand und schnellen und kräftigen Wuchs von Blattpflanzen, wie Raps und Mais durch starke Düngung mit stickstoffreichen Düngemitteln, wie Chilisalpeter und die Wicken, des Wickfutters und Klees mit Gypsmehl, 4 Ztr. auf $^1/_4$ ha, Thomasschlackenmehl, $1^1/_2$ Ztr. auf $^1/_4$ ha und Kainit, etwa 2—4 Ztr. auf $^1/_4$ ha. Kg.

Frage des Herrn K. W. E. in E. (Kreis Dill) In welcher Weise und mit welchem Material wird die Bodenfläche einer völlig trockenliegenden **Scheunentenne** so hergestellt, daß keine Zerbröckelung und Risse darinnen vorkommen können?

Antwort: Wenn Sie eine **feste und dauerhafte Scheunentenne** herstellen wollen, so benutzen Sie jedenfalls den Lehm (denn auf eine Lehmtenne bezieht sich doch jedenfalls die Frage), der herzurichtenden Tenne gar nicht und schaffen ihn behufs Kompostirung fort. Suchen Sie sich einen mehr fetten als mageren frischen Lehm zu beschaffen, der zwar schwerer trocknet, doch aber, richtig behandelt, eine haltbare und feste Tenne liefert. Nach sorgfältiger Entfernung aller Steine wird der Lehm mit möglichst wenig Wasser zu einem möglichst steifen gleichartigen Brei gemengt und gut durchknetet. Der neuen Tenne giebt man eine Sandunterlage und auf dieser trägt man den Lehmbrei etwa 40 cm hoch ganz wagerecht auf und ebnet ihn nach Richtscheit und Wasserwage gut ein und tritt ihn fest. Dann werden Bretter auf den Lehmschlag gelegt und derselbe mit Holz-Schlägeln von Arbeitern glatt und festgeklopft. Täglich wird diese Arbeit so kräftig wiederholt, daß die jedesmal sich zeigenden Risse zugeschlagen werden, bis die Tenne trocken ist. Dann gießen Sie auf eine mittlere Tenne etwa $3^1/_2$ hl. Rindsblut, vertheilen dasselbe gut und lassen es sich während der nächsten 2—3 Tage, während welcher Zeit die Tenne unbetreten bleibt, in die kleinen Risse hineinziehen. Hierauf streuen Sie eine Lage Hammerschlag auf die noch feuchte Fläche und schlagen denselben gut in die Tenne ein. — Diese Art der Herstellung von Lehmtennen ist eine altbewährte und ihre sorgfältige Ausführung bietet die darauf verwendete Arbeit doch sehr lange Haltbarkeit. Kg.